



DARCEY BELL

NUR EIN
A SIMPLE
KLEINER
FAVOR
GEFALLEN

THRILLER

HarperCollins

Teil 1

Meine Mutter sagte oft: Jeder hat Geheimnisse. Darum wird man jemand anderen nie wirklich kennen. Und darf niemandem vertrauen. Darum kennt man sich selbst auch nie. Manchmal hat man sogar vor sich selbst Geheimnisse.

Als ich heranwuchs, hielt ich das für einen guten Rat, obwohl ich ihn nicht zur Gänze verstand. Oder vielleicht tat ich es, in gewisser Weise. Kinder haben Geheimnisse. Ihre imaginären Freunde, die Dinge, für die sie Ärger bekommen könnten, falls ein Erwachsener sie herausfand.

Später entdeckte ich, dass Mom aus persönlicher Erfahrung sprach. Und ich fragte mich, ob sie mich nicht nur auf Geheimniskrämerei und Misstrauen vorbereitete, sondern entsprechend programmierte. Spürte sie, dass ich als Erwachsene dunklere und beschämendere Geheimnisse haben würde als alle anderen? Geheimnisse, die ich in den meisten Fällen zu bewahren schaffte – sogar vor mir selbst?

Stephanies Blog

Eintrag: Dringend!

Hi Moms!

Das hier wird ein Eintrag, der sich von allen bisherigen unterscheidet. Nicht wichtiger, denn alles, was mit unseren Kindern geschieht, ihre Sorgen und Freuden, ihre ersten Schritte und ersten Worte sind das Wichtigste auf der Welt.

Sagen wir mal so ... Dieser Eintrag ist *dringender*. Viel dringender.

Meine beste Freundin ist verschwunden. Schon seit zwei Tagen. Ihr Name ist Emily Nelson. Wie ihr wisst, nenne ich nie die Namen von Freunden im Blog. Aber jetzt werde ich aus Gründen, die ihr schon bald verstehen werdet, vorübergehend meine sonst so strikt gewährte Anonymität aufgeben.

Mein Sohn Miles und Emilys Sohn Nicky sind die besten Freunde. Sie sind fünf. Beide wurden im April geboren, weshalb sie im Vergleich zu den anderen Kindern in ihrer Klasse verhältnismäßig spät eingeschult wurden und somit etwas älter sind. Ich finde, sie sind reifer. Miles und Nicky sind so, wie man sich Kinder nur wünschen kann: Bescheidene, ehrliche und freundliche kleine Menschen, und diese Eigenschaften sind – sorry, Männer, falls ihr hier mitlest – bei Jungs eher unüblich.

Die beiden freundeten sich in der Vorschulklasse der staatlichen Schule an. Emily und ich trafen uns das erste Mal, als wir sie dort abholten. Es passiert selten, dass Kinder sich mit den Kindern von Freunden ihrer Mütter anfreunden oder dass die Mütter sich mit den Müttern von den Freunden ihrer Kinder anfreunden. Aber in diesem Fall passte es einfach. Emily und ich hatten Glück. Zunächst mal sind wir nicht die jüngsten Moms. Wir bekamen unsere Kinder mit Mitte dreißig, als unsere biologischen Uhren bereits tickten.

Manchmal denken Miles und Nicky sich richtige Drehbücher aus und spielen

sie uns vor. Ich lasse die Jungs dann mit dem Handy filmen, obwohl ich sonst immer sehr darauf achte, wie viel Zeit die Kinder mit Computer, Fernseher und all den anderen Geräten verbringen, die Elternschaft in der Moderne zu so einer Herausforderung machen. Eine tolle Darbietung war ein Krimi – „Die Abenteuer von Dick Unique“. Nicky war der Detektiv, Miles der Verbrecher.

Nicky sagte: „Ich bin Dick Unique, der schlaueste Detektiv der Welt.“

Miles sagte: „Ich bin Miles Mandibel, der schlimmste Verbrecher der Welt.“ Miles spielte seine Rolle wie einen Bösewicht in einem viktorianischen Drama, mit viel *Ho, ho, ho!* Sie jagten einander durch den Garten und taten so, als würden sie mit ihren Fingern aufeinander schießen (niemals Waffen!). Es war richtig toll.

Ich wünschte nur, dass Miles' Dad – mein verstorbener Mann Davis – hier gewesen wäre, um das zu sehen!

Manchmal frage ich mich, von wem Miles diese theatralische Ader hat. Von seinem Dad, vermute ich. Einmal habe ich zugesehen, als Davis vor potentiellen Kunden eine Präsentation hielt, und ich war überrascht, wie lebhaft und dramatisch er war. Er hätte einer von diesen dümmlich charmanten, attraktiven jungen Schauspielern mit weichen, schimmernden Haaren sein können. Bei mir verhielt er sich anders. Dann war er mehr er selbst, nehme ich an. Ruhig, freundlich, humorvoll, nachdenklich – obwohl er manchmal eine genau vorgefasste Meinung haben konnte, vor allem in Bezug auf Möbel. Doch das schien nur logisch, denn schließlich ist er ein erfolgreicher Architekt gewesen.

Davis war ein Engel. Mit einer Ausnahme. Oder zwei.

Nicky erzählte, seine Mutter habe ihnen geholfen, sich Dick Unique auszudenken. Emily liebt Krimis und Thriller. Sie liest viele im Zug nach Manhattan, wenn sie nicht gerade ein Meeting oder eine Präsentation vorbereiten muss.

Bevor Miles geboren wurde, las ich viel. Ab und zu nehme ich heute ein Buch von Virginia Woolf zur Hand und lese ein paar Seiten, um mich daran zu erinnern, wer ich mal war. Oder wer ich hoffentlich immer noch bin. Irgendwo jenseits der Playdates und Schulessen und der frühen Schlafenszeit ist die junge Frau, die in

New York City lebte und bei einem Magazin arbeitete; die Freunde hatte, die am Wochenende brunchen ging. Keine dieser Freunde hatten Kinder; niemand von ihnen ist in die Vorstädte gezogen. Wir haben uns aus den Augen verloren.

Emilys Lieblingsautorin ist Patricia Highsmith. Ich verstehe, was ihr an den Büchern gefällt; es sind echte Schmöker. Die Hauptperson ist in den meisten Fällen ein Mörder oder Stalker oder ein Unschuldiger, der verhindern will, dass man ihn umbringt. Das Buch, das ich gelesen habe, handelt von zwei Männern, die sich in einem Zug kennenlernen. Sie vereinbaren, dass sie jeweils für den anderen jemanden umbringen.

Ich wollte das Buch mögen, aber ich habe es nicht zu Ende gelesen. Aber als Emily mich danach fragte, erzählte ich ihr, ich hätte es geliebt.

Das nächste Mal, als ich zu ihr kam, sahen wir uns den Film auf DVD an, den Hitchcock nach diesem Roman gedreht hatte. Zuerst machte ich mir Sorgen. Was, wenn Emily mit mir darüber reden wollte, wo sich der Film vom Buch unterschied? Doch der Film zog mich in seinen Bann. Eine Szene, bei der ein Karussell außer Kontrolle geriet, war für mich fast schon zu spannend.

Emily und ich saßen in den beiden Ecken der riesigen Couch in ihrem Wohnzimmer, die Beine ausgestreckt und eine Flasche mit gutem Weißwein auf dem Couchtisch. Als sie bemerkte, wie ich auf die Karussellszene reagierte, die ich nur durch die gespreizten Finger angucken konnte, lächelte sie und machte das Daumen-hoch-Zeichen. Es gefiel ihr, dass ich Angst bekam.

Ich konnte nur denken: Was, wenn Miles auf dem Karussell sitzen würde?

Nach dem Film fragte ich Emily: „Glaubst du, die Menschen wären in der Realität auch in der Lage, so etwas zu tun?“

Emily lachte. „Bist du süß, Stephanie. Du wärst überrascht, wozu die Leute fähig sind. Dinge, die sie niemandem gestehen würden – nicht mal sich selbst.“

Ich wollte ihr sagen, dass ich nicht so süß war, wie sie glaubte. Ich habe auch ein paar schlimme Dinge getan. Doch ich war zu überrascht, um etwas zu sagen. Sie klang gerade wie meine Mutter.

Ihr Moms wisst, wie schwer es ist, nachts gut zu schlafen, ohne dass irgendwelche Horrorgeschichten durch unsere Köpfe kreisen. Ich habe Emily immer versprochen, dass ich mehr Bücher von Patricia Highsmith lesen werde. Aber jetzt wünsche ich mir nur, ich hätte dieses eine nie gelesen. Das Mordopfer des einen Mannes war die Ehefrau des anderen.

Und wenn die eigene beste Freundin verschwindet, möchte man nicht, dass diese Geschichte einem in den Sinn kommt. Nicht, dass ich Emilys Ehemann Sean zutraue, dass er ihr was antut. Offenbar haben sie Probleme. In welcher Ehe gibt es die nicht? Und ich bin nicht gerade Seans größter Fan. Doch ich glaube, im Grunde ist er ein anständiger Kerl.

Miles und Nicky sind in derselben Vorschulklasse der hervorragenden staatlichen Schule, über die ich schon so oft gebloggt habe. Das ist nicht die Schule in unserer Stadt, die wegen der (alternden) Bevölkerung das Budget für die Schule durch ihre Wahlentscheidungen immer weiter schrumpfen lässt, sondern die bessere Schule in der Nachbarstadt, nicht weit entfernt von der Grenze von Connecticut nach New York.

Da wir außerhalb des regulären Einzugsgebiets wohnen, können unsere Kinder nicht mit dem Schulbus fahren. Emily und ich fahren unsere Jungs morgens hin. Ich hole Miles jeden Tag in der Woche ab. Emily arbeitet freitags nur halbe Tage, sodass sie dann Nicky von der Schule abholen kann. Oft unternehmen wir freitags was Tolles mit den Jungs – wir gehen Burger essen oder spielen Minigolf. Ihr Haus ist nur zehn Minuten Fahrt entfernt von meinem. Wir sind praktisch Nachbarn.

Ich liebe es, bei Emily zu sein. Dort liegen wir auf ihrer Couch, wir reden und trinken Wein, während eine von uns immer mal wieder aufsteht und nach den Jungs sieht. Ich liebe es, wie sich ihre Hände bewegen, wenn sie redet, wie das Licht ihren wunderschönen Saphir-Diamant-Ring aufblitzen lässt. Wir reden viel über das Muttersein. Uns gehen die Themen nie aus. Es ist so aufregend, eine richtige Freundin zu haben, dass ich manchmal vergesse, wie einsam ich war, bevor wir uns kennenlernten.

Den Rest der Woche holt Emilys Nanny Alison, die in Teilzeit bei ihr arbeitet, Nicky nach der Schule ab. Emilys Mann Sean arbeitet oft bis spätabends an der Wall Street. Emily und Nicky haben Glück, wenn Sean es zum Abendessen nach Hause schafft. Wenn Alison sich mal krankmeldet, schreibt Emily mir und ich springe ein. Die Jungs hole ich dann erst mal zu mir, bis Emily nach Hause kommt.

Ungefähr einmal im Monat muss Emily länger bei der Arbeit bleiben. Und zweimal, vielleicht dreimal musste sie sogar über Nacht weg.

Wie dieses Mal. Bevor sie verschwand.

Emily arbeitet als PR-Managerin für einen berühmten Modedesigner in Manhattan, dessen Namen ich bisher auch lieber nicht genannt habe. Sie ist sogar die Leiterin der Presseabteilung für diesen *sehr* berühmten Designer. Ich achte bewusst darauf, keine Markennamen im Blog zu verwenden, weil ich Namedropping so unschön finde und weil das wenig vertrauenserweckend wirkt. Darum habe ich mich bisher auch standhaft geweigert, Werbung im Blog zu schalten.

Selbst wenn sie später kommt oder in einem Meeting sitzt, schreibt Emily mir alle paar Stunden eine Nachricht. Sie ruft sogar an, wenn sie mal eine Minute frei hat. So eine Mom ist sie, ohne zu helikoptern oder überall dabei sein zu wollen. Auf sie trifft keiner dieser negativen Ausdrücke zu, mit denen die Gesellschaft uns gerne dafür verurteilt, dass wir unsere Kinder lieben.

Wenn Emily aus der Stadt zurückkommt, fährt sie auf direktem Weg vom Bahnhof zu uns und holt Nicky ab. Ich muss sie dann immer daran erinnern, nicht das Tempolimit zu überschreiten. Wenn ihr Zug sich verspätet, schreibt sie mir auch das. Jedes Mal! An welchem Bahnhof der Zug ist, wann sie ankommt – bis ich irgendwann zurückschreibe: *Keine Sorge, den Jungs geht's gut. Du kommst hier an, wenn du eben hier ankommst. Gute Fahrt.*

Es ist jetzt zwei Tage her, seit sie nicht hier aufgetaucht oder sich bei mir gemeldet hat. Sie reagiert auf keine meiner Nachrichten oder Anrufe. Irgendwas Schreckliches ist passiert. Sie ist verschwunden, und ich habe keine Ahnung, wo sie ist.

Ihr Moms, klingt Emily für euch wie eine Mutter, die ihr Kind im Stich lässt und zwei Tage lang einfach verschwindet, ohne sich zu melden? Wenn nichts passiert wäre? *Im Ernst?*

Okay, ich muss los. Ich fürchte, die Schokokekse im Ofen brennen gerade an. Mehr in Kürze.

Alles Liebe

Stephanie

Stephanies Blog
Wo wir jetzt leben

Hi Moms!

Bis jetzt habe ich versucht, nicht den Ort zu nennen, in dem wir leben. Privatsphäre ist so wertvoll – und heutzutage hat man nur noch so wenig davon. Ich will jetzt gar nicht paranoid klingen, aber sogar in einer Stadt wie unserer könnten versteckte Kameras beobachten, welche Dosentomaten man kauft. Ganz besonders in unserer Stadt. Die Leute denken immer, es müsse eine reiche Stadt sein, weil sie in dem reichen Teil von Connecticut liegt, aber das ist gar nicht so. Emily und Sean haben Geld. Ich habe genug, um von dem zu leben, was mein Mann Davis mir hinterlassen hat. Noch ein Grund, warum ich meinen Blog nicht als Geschäft ausschachten muss.

Aber weil Emilys Verschwinden alles ändert und weil jemand, der in unserer Nähe wohnen könnte, sie gesehen haben könnte und weil ich verzweifelt bin, muss ich wohl den Namen nennen. Es ist Warfield, Connecticut. Mit dem Pendlerzug ungefähr zwei Stunden von Manhattan entfernt.

Die Leute reden hier immer von den Vorstädten, aber ich bin in einer Vorstadt aufgewachsen und habe in der City gelebt. Hier fühlt es sich für mich eher nach Leben auf dem Land an. Ich habe ja schon darüber gebloggt, wie Davis mich förmlich aus der Stadt hierher zerren musste. Was habe ich um mich getreten und gezetert! Ich hatte Jahre damit verbracht, endlich aus den Vorstädten rauszukommen. Ich habe auch darüber gebloggt, wie ich mich in das Landleben verliebt habe, wie fantastisch es sich anfühlt, aufzuwachen, wenn die Sonne in das Haus im Kolonialstil hineinscheint, das Davis restauriert hat, ohne die Details aus der Zeit der Erbauer zu opfern. Wie ich es liebe, Tee zu trinken, während die Regenbogenmaschine (eine Art Prisma, das man ins Fenster hängt), die mein Bruder Chris uns zur Hochzeit geschenkt hat, die Küche in verschiedenste Farben taucht.

Miles und ich lieben das Leben hier. Besser gesagt: Ich *habe* es geliebt.

Bis heute. Denn ich bin wegen Emily so besorgt, dass jeder – die Mütter in der Schule, die nette Maureen im Postamt und die Jugendlichen, die meine Einkäufe im Supermarkt einpacken – irgendwie unheimlich auf mich wirkt. Wie in diesen Horrorfilmen, wenn jeder in der Stadt sich einem Kult angeschlossen hat oder zum Zombie geworden ist. Ich habe einige meiner Nachbarn gefragt – ganz beiläufig natürlich! –, ob sie Emily gesehen haben, und sie haben alle verneint. Habe ich mir das eingebildet, dass sie mich komisch angeschaut haben? Ihr Moms versteht sicher, wie verrückt mich das alles macht.

Verzeiht mir, Moms. Ich wurde abgelenkt und habe einfach vor mich hingeplappert, wie so oft.

Ich hätte das hier schon viel früher schreiben sollen!

Emily ist ungefähr eins siebzig groß. Sie hat blonde Haare mit dunkleren Strähnen (ich habe sie nie gefragt, ob sie echt sind) und dunkelbraune Augen. Sie wiegt ungefähr sechzig Kilo. Aber das ist nur eine Schätzung. Man fragt seine Freunde schließlich nicht: Wie groß bist du? Wie viel wiegst du? Obwohl ich weiß, dass manche Männer glauben, wir Frauen würden nie über etwas anderes reden. Sie ist 41, aber sie sieht wie 35 aus. Höchstens.

Sie hat ein dunkles Muttermal unter dem rechten Auge. Ich habe es erst bemerkt, als sie mich fragte, ob sie es entfernen lassen sollte. Ich sagte nein, weil es gut aussieht und Frauen am französischen Hof sich diese „Schönheitsflecken“ aufgemalt haben (habe ich gelesen).

Emily trug immer ein Parfüm, das man durchaus als ihren unverkennbaren Duft bezeichnen kann. Sie sagte, es werde aus Flieder und Lilien gemacht, von italienischen Nonnen. Sie bestellt es in Florenz. Das liebe ich an Emily – diese eleganten, weltgewandten Sachen, die sie kennt und auf die ich niemals gekommen wäre.

Ich habe auch nie Parfüm getragen. Ich finde es immer ein bisschen abschreckend, wenn Frauen nach Blumen oder Gewürzen riechen. Was haben sie zu verbergen? Welche Botschaft senden sie damit aus? Aber ich mag Emilys

Parfüm. Ich mag es, dass ich immer am Geruch erkenne, ob sie in der Nähe ist oder wann sie zuletzt in einem Raum war. Ich kann ihr Parfüm in Nickys Haaren riechen, wenn sie ihn fest an sich gedrückt und umarmt hat. Sie hat mir angeboten, es auch mal zu versuchen, doch das schien mir zu verrückt, fast schon zu intim, wenn wir beide wie gruselige Geruchszwillinge riechen.

Sie trägt immer den Goldring mit dem Saphir und den Diamanten, den Sean ihr zur Verlobung geschenkt hat. Und weil sie ihre Hände viel bewegt, wenn sie redet, denke ich an diesen Ring immer wie an ein funkelndes Wesen mit einem Eigenleben. Wie Glöckchen, die vor Peter Pan und den verlorenen Jungs fliegt.

Emily hat außerdem ein Tattoo: eines dieser zarten Dornenkronen-Armbänder um das rechte Handgelenk. Das hat mich überrascht. Sie machte auf mich nicht den Eindruck wie eine der Frauen, die sich ein Tattoo stechen lassen – vor allem nicht so eins, das sie nur dann bedecken kann, wenn sie etwas Langärmeliges trägt. Zuerst dachte ich, es wäre so ein Ding aus der Modeindustrie. Aber als ich das Gefühl hatte, sie etwas besser zu kennen, fragte ich nach und Emily sagte: „Ach das. Das habe ich mir stechen lassen, als ich jung und wild war.“

Ich sagte: „Wir waren alle jung und wild. Aber das war einmal ...“

Es fühlte sich gut an, etwas auszusprechen, das ich meinem Mann nie gesagt hätte. Wenn er mich gefragt hätte, was ich mit wild meine und ich es ihm gesagt hätte, wäre das Leben, wie wir es kannten, zu Ende gewesen. Natürlich war dieses Leben sowieso irgendwann vorbei. Die Wahrheit findet immer einen Weg.

Wartet. Das Telefon klingelt! Vielleicht ist das Emily. Mehr in Kürze.

Alles Liebe

Stephanie

Stephanies Blog

Kleine Gefallen

Hi Moms!

Das war nicht Emily am Telefon. Sondern ein automatisierter Werbeanruf. Angeblich habe ich eine Reise in die Karibik gewonnen.

Wo war ich? Ach ja, genau:

Letzten Sommer sonnten wir uns im Schwimmbad, während die Jungs im Babybecken planschten, als Emily sagte: „Ich bitte dich immer um Gefälligkeiten, Stephanie. Und ich bin so dankbar. Aber darf ich dich um noch einen Gefallen bitten? Kannst du auf Nicky aufpassen, damit Sean und ich wegfahren können? Es geht um das Wochenende von Seans Geburtstag, wir wollen zu der Hütte meiner Familie.“ Emily sprach immer von der „Hütte“, aber ich stelle mir das Ferienhaus ihrer Familie am Ufer eines Sees in Nordmichigan ein bisschen schicker vor als das. „Ich war überrascht, dass Sean damit einverstanden war, und ich will ihn darauf festnageln, bevor er seine Meinung ändert.“

Natürlich war ich einverstanden. Ich wusste, wie problematisch es für sie war, Sean aus dem Büro zu locken.

„Unter einer Bedingung“, sagte ich.

„Ich mache alles“, sagte sie. „Du brauchst es nur sagen.“

„Kannst du mir Sonnenöl auf diese schwer zu erreichende Stelle am Rücken schmieren?“

„Gerne.“ Emily lachte. Als ich ihre kleine, kräftige Hand spürte, die das Öl in meine Haut rieb, erinnerte ich mich wieder, wie viel Spaß es mir in der Highschool gemacht hatte, mit meinen Freunden an den Strand zu gehen.

An dem Wochenende, an dem Emily und Sean weg waren, hatten Miles, Nicky und ich eine tolle Zeit. Der Pool, der Park, ein Film, dazu Burger und Gemüse vom Grill.

Emily und ich waren seit einem Jahr befreundet, als unsere Jungs sich in der Vorschule kennenlernten. Hier habt ihr ein Foto von ihr, das ich von ihr im Six Flags Freizeitpark gemacht habe. Darauf erkennt man sie aber leider nicht so gut. Es ist ein Selfie von uns vieren, den Jungs und ihren Müttern. Die Kinder habe ich unscharf gemacht. Ihr kennt ja meine Meinung darüber, ob man Bilder von den eigenen Kindern posten soll, oder nicht.

Ich weiß nicht, was sie am Tag ihres Verschwindens trug, denn ich habe sie nicht gesehen, als sie Nicky in die Schule gebracht hat. Sie war an dem Tag etwas zu spät. Gewöhnlich kommen die Busse gleichzeitig an und alle steigen direkt aus. Die Lehrer haben dann viel zu tun; sie begrüßen die Kinder und führen sie ins Gebäude. Ich kann ihnen kaum einen Vorwurf machen, weil niemand bemerkt hat, was Emily an dem Tag getragen hat und ob sie wie gewohnt gut gelaunt war oder irgendwie besorgt wirkte.

Vermutlich sah Emily so aus wie immer, wenn sie ins Büro fährt: wie eine Managerin aus der Modebranche (sie bekommt die Designerklamotten mit einem üppigen Rabatt), die unterwegs ins Büro in der City ist. Sie hatte mich an dem Morgen früh angerufen.

„Bitte, Stephanie, ich brauche deine Hilfe. Wieder mal ... Bei der Arbeit gibt es einen Notfall, und ich muss länger bleiben. Alison hat Vorlesung. Kannst du Nicky von der Schule holen? Ich sammle ihn dann abends bei dir ein, spätestens um neun.“

Ich weiß noch, wie ich mich fragte, was wohl in der Modebranche ein „Notfall“ war? Die Knopflöcher waren zu klein? Jemand hatte einen Reißverschluss verkehrt herum eingenäht?

Ich sagte: „Klar, ich tue dir gerne den Gefallen.“

Ein kleiner Gefallen. Die Art von Gefallen, wie wir Mütter sie einander ständig erfüllen. Die Jungs freuten sich bestimmt. Ich bin ziemlich sicher, dass ich Emily fragte, ob sie nicht lieber wollte, dass Nicky über Nacht blieb. Und ich bin ziemlich sicher, dass sie sich bedankte und sagte, das sei nicht nötig. Sie wollte ihn am Ende

eines harten Tags sehen, selbst wenn er schon schlief.

Ich sammelte Nicky und Miles nach der Schule ein. Sie waren überglücklich! Sie mochten einander so sehr, auf eine welpenhafte Art, die typisch ist für kleine Jungs. Das ist allemal besser als bei Brüdern, die immer streiten.

Sie spielten brav im Zimmer meines Sohns und draußen auf den Schaukeln, wo ich sie vom Fenster aus beobachten konnte. Ich machte ihnen Abendessen. Es gab was Gesundes. Wie ihr wisst, bin ich Vegetarierin, aber Nicky aß nur Burger. Also habe ich Burger gemacht. Ich kann gar nicht zählen, wie oft ich schon darüber gebloggt habe, wie ich versuche, das gute, gesunde Grünzeug mit dem auszugleichen, was sie viel lieber essen. Die Jungs diskutierten über einen Vorfall in der Schule. Ein Junge war zum Direktor geschickt worden, weil er der Lehrerin nicht zugehört hatte, obwohl er zuvor schon eine Auszeit verordnet bekam.

Es wurde spät. Emily rief nicht an. Was mir komisch vorkam. Ich schickte ihr eine Nachricht, und sie reagierte nicht darauf. Was noch viel komischer war.

Okay, sie hatte von einem Notfall gesprochen. Vielleicht war etwas in einer Fabrik in einem der Länder passiert, in denen die Kleidung produziert wurde. Ich habe den Eindruck, die Sachen werden von Billiglöhnern genäht, doch darüber verlor nie jemand ein Wort. Vielleicht war es erneut zu einem Skandal um ihren Boss Dennis gekommen, dessen diverse Drogeneskapaden ausführlich in den Klatschspalten abgehandelt worden waren. Emily musste dann vielleicht Schadensbegrenzung betreiben. Vielleicht war sie auch in einem Meeting und konnte nicht einfach verschwinden. Oder sie war irgendwo, wo es keinen Handyempfang gab. Vielleicht hatte sie auch das Ladegerät verloren?

Wenn ihr Emily kennen würdet, wüsstet ihr, wie unwahrscheinlich es ist, dass sie ihr Ladegerät verliert. Oder dass sie keinen Weg gefunden hätte, mich anzurufen und sich nach Nicky zu erkundigen.

Wir Mütter sind es so sehr gewohnt, miteinander in Kontakt zu stehen. Man weiß doch, wie es sich anfühlt, wenn man versucht, jemanden zu erreichen. Man ruft immer wieder an, schreibt Nachrichten und versucht zugleich, nicht schon wieder

anzurufen oder Nachrichten zu schreiben, weil man genau das gerade getan hat.

Jedes Mal wurden meine Anrufe auf die Mailbox umgeleitet. Ich hörte Emilys „professionelle“ Stimme – lebhaft, forsch und geschäftig. „Hallo, Sie haben Emily Nelson erreicht. Bitte hinterlassen Sie eine kurze Nachricht und ich melde mich so bald wie möglich. Bis dann!“

„Emily, ich bin's, Stephanie! Ruf mich zurück!“

Es war inzwischen Schlafenszeit für die Jungs, und Emily hatte immer noch nicht angerufen. Das war noch nie passiert. In meinem Bauch spürte ich das ängstliche Flattern von Schmetterlingen. Ich hatte echt Angst! Aber ich wollte die Kinder nicht beunruhigen, besonders nicht Nicky ...

Ich kann nicht mehr schreiben, Moms. Ich bin zu aufgewühlt.

Alles Liebe

Stephanie

Stephanies Blog
Geister der Vergangenheit

Hi Moms!

Ihr erinnert euch bestimmt, wie oft ich darüber schrieb, Miles nicht mit ansehen zu lassen, wie sehr mich die Trauer niederdrückte, nachdem sein Dad Davis bei demselben Unfall ums Leben kam wie mein Bruder Chris.

Es war ein wunderbarer sommerlicher Samstagnachmittag. Davis verlor die Kontrolle über unseren alten Camaro, und sie prallten gegen einen Baum. In einer Minute hat sich unser ganzes Leben verändert.

Ich habe die beiden einzigen Männer verloren, die mir je etwas bedeutet haben – abgesehen von meinem Dad, der starb, als ich achtzehn war. Und Miles verlor seinen Vater und seinen geliebten Onkel.

Miles war damals erst zwei, aber er spürte meinen Kummer. Ich musste seinetwegen stark sein und durfte erst zusammenbrechen, wenn er schlief. Man könnte also sagen, dass ich gut darauf vorbereitet war, nicht auszuflippen oder die Jungs spüren zu lassen, wie besorgt ich wegen Emily war.

Nachdem ich die beiden ins Bett gesteckt hatte, genehmigte ich mir noch ein Glas Wein, um meine Nerven zu beruhigen. Am nächsten Morgen wachte ich mit Kopfschmerzen auf, doch ich verhielt mich so, als wäre alles in bester Ordnung. Ich zog die Jungs an. Es half, dass Nicky schon öfter bei uns übernachtet hatte, weshalb es nicht irgendwie komisch war. Nicky und Miles sind ungefähr gleich groß und so konnte Nicky was von Miles' Sachen anziehen. Das war noch ein Hinweis darauf, dass Emily ursprünglich Nicky abholen wollte. Sie gab ihm immer Wechselklamotten mit, wenn er über Nacht bei uns blieb.

Emily hatte immer noch nicht zurückgerufen. Ich war inzwischen richtig in Panik. Meine Hände zitterten so heftig, dass ich die knusprigen Cheerios, die ich den Kindern in Schüsseln füllte, über den ganzen Tisch und den Fußboden verteilte. Ich

glaube, so sehr habe ich Davis noch nie vermisst. Ich brauchte jemanden, der mir half, der mir etwas riet und mich beruhigte.

Ich beschloss, die Kinder zur Schule zu bringen und wollte dann versuchen, mehr herauszufinden. Ich wusste nicht, wen ich anrufen konnte. Ich wusste, Sean – Emilys Mann und Nickys Dad – war irgendwo in Europa unterwegs, doch ich hatte seine Handynummer nicht.

Ich kann all die Mütter da draußen hören, die glauben, ich habe meine eigenen Regeln gebrochen. NIE DAS KIND VON ANDEREN ZUM SPIELEN DA HABEN, OHNE EINE ZUSÄTZLICHE KONTAKTADRESSE! Ich sollte die Nummern beider Eltern bei der Arbeit, mobil und zu Hause haben. Oder die Kontaktdaten eines nahen Verwandten oder jemandem, der medizinische Entscheidungen treffen darf. Dazu den Namen und die Telefonnummer vom Kinderarzt.

Ich hatte die Nummer von der Nanny Alison. Sie ist eine verantwortungsvolle Person. Ihr vertraue ich, obwohl ihr ja wisst, dass es mir Sorgen bereitet, wenn Kinder nur von Nannys großgezogen werden. Alison sagte mir, Emily habe ihr mitgeteilt, dass Nicky bei Miles übernachtete. Das war eine gute Nachricht! Ich fragte nicht, ob Emily sich über die Länge seines Aufenthalts geäußert habe. Es könnte so aussehen, als hätte ich nicht alles im Griff ... Ihr wisst schon, wir Mütter können empfindlich reagieren, wenn wir nicht in jeder Hinsicht kompetent erscheinen.

Ihr glaubt bestimmt, ich bin nicht nur unverantwortlich, sondern verrückt, wenn ich euch erzähle, dass ich die Handynummer von Nickys Dad nicht hatte. Dafür gibt es wirklich keine Entschuldigung. Ich kann euch nur bitten, mich dafür nicht zu verurteilen.

Als ich die Kinder in der Schule absetzte, erzählte ich Mrs. Kerry, ihrer wunderbaren Vorschullehrerin, dass die beiden über Nacht bei mir gewesen waren. Ich hatte irgend so ein krass verrücktes Gefühl, dass Emily Schwierigkeiten bekommen könnte, wenn ich sagte, dass sie nicht nach Hause gekommen war und sich auch nicht gemeldet hatte. Als würde ich sie ... ja, als würde ich sie verraten. Sie verpetzen, weil sie eine schlechte Mom war.

Ich sagte nur, ich könne Emily nicht erreichen, doch bestimmt sei alles in Ordnung. Wahrscheinlich war es nur ein Missverständnis, wie lange Nicky bei uns bleiben sollte. Aber ob die Schule mir nur für den Fall, dass ich sie nicht erreichte, die Nummer von seinem Dad geben könnte? Mrs. Kerry sagte, Emily habe erwähnt, dass ihr Mann geschäftlich für ein paar Wochen in London sei.

Miles' Lehrer mögen mich. Sie lesen alle in meinem Blog und ihnen gefällt, wie positiv ich über die Schule berichte, und wie oft ich ihnen Umarmungen und Küsse schicke, weil sie für unsere Kinder so großartige Arbeit leisten.

Mrs. Kerry gab mir Seans Nummer. Aber ich konnte über den Rand meines Telefons sehen, dass sie mich leicht misstrauisch beobachtete. Ich redete mir ein, dass ich paranoid war. Sie versuchte, nur besorgt zu wirken, aber nicht überbesorgt. Sie versuchte, sich kein Urteil zu bilden.

Ich fühlte mich mit Seans Nummer viel besser. Ich hätte ihn sofort anrufen sollen. Keine Ahnung, warum ich das nicht gemacht habe.

Ich rief stattdessen bei Emilys Arbeitgeber in New York an.

Dennis Nylon Inc. Da. Jetzt habe ich es gesagt. Für mich und viele von euch Moms ist Dennis Nylon das, was Dior oder Chanel für unsere Mütter waren. Ein unerreichbarer, unerschwinglicher, allmächtiger Modegott.

Ich habe den jungen Mann (jeder, der dort – abgesehen von Emily – arbeitet, ist praktisch noch ein Kind), der meinen Anruf entgegennahm, gebeten, mich mit Emily Nelsons Büro zu verbinden. Ihre Assistentin Valerie fragte mich zum ungefähr tausendsten Mal, wer ich denn bitte schön sei. Okay, ich habe verstanden. Valerie ist mir nie begegnet. Aber gibt es wirklich so viele Stephanies in ihrem Leben? Oder in Emilys Leben?

Ich sagte ihr, ich sei die Mutter von Nickys bestem Freund. Valerie sagte, es tue ihr leid, doch Emily sei im Moment nicht im Büro. Ich sagte ihr, nein, es tue *mir* leid. Nicky hatte bei mir letzte Nacht geschlafen, und Emily sei nicht gekommen, um ihn abzuholen. Gab es sonst jemanden, mit dem ich reden konnte? Ich stellte mir vor, dass jede Mom ihre eigene Valerie hatte. Eine Assistentin! Es gibt so vieles, das wir

machen – und wir brauchen so oft Hilfe dabei!

Davis hatte zwei Assistenten – Evan und Anita. Talentierte, junge Designer. Manchmal habe ich das Gefühl, die Einzige auf der Welt ohne Assistentin zu sein. Das ist natürlich ein Scherz. Wir haben so viel mehr als die meisten Menschen. Trotzdem ...

Ich spürte, dass irgendwas ganz und gar nicht in Ordnung war. Valerie sagte, dass mich jemand zurückrufen würde. Aber niemand hat sich bei mir gemeldet.

Ich habe über die alberne, schmerzhaft Kluft geschrieben, die sich oft zwischen den Müttern mit Jobs und den Hausfrau-Müttern auftut. Ich habe es für mich behalten, aber ich bin immer schon ein klitzekleines bisschen eifersüchtig auf Emilys Karriere gewesen. So viel Glamour, Aufregung, dazu Klamotten quasi umsonst! Die geheimen Telefonnummern der Stars, die Modenschauen ... All die coolen Sachen, die Emily macht, während ich zu Hause Erdnussbuttersandwiches schmiere und verschütteten Apfelsaft aufwische und blogge. Man darf zugleich nicht unterschätzen, wie glücklich und dankbar ich bin, inzwischen zu Tausenden Müttern weltweit sprechen zu können. Ich weiß außerdem, dass Emily eine Menge verpasst – und sei es nur das simple Rumalbern, das Miles und ich jeden Nachmittag genießen.

Aber niemand in Emilys Firma scheint sich allzu große Sorgen zu machen. Sie hat dort fast direkt nach dem College angefangen zu arbeiten. Dennis sollte sich an die Medien wenden und einen Aufruf starten, damit sie bald gefunden wird.

Entspann dich, Stephanie. Ganz ruhig. So lange ist sie noch nicht verschwunden.

Danke, ihr Lieben. Es tröstet mich zu wissen, dass ihr da draußen seid und das hier lest.

Alles Liebe

Stephanie

Stephanies Blog
Alles meine Schuld?

Hi Moms!

Ich bin eine typische Mom! Inzwischen habe ich mich fast davon überzeugt, dass dieses ganze Missverständnis allein meine Schuld ist. Emily muss mich gefragt haben, ob ich Nicky für ein paar Tage zu uns nehme und nicht nur für eine Nacht. Aber warum erinnere ich mich nicht daran, dass sie mich bat, ob Nicky bei uns übernachten kann, sondern dass sie ihn spätestens um neun wieder abholen würde?

Viele von euch haben in den Kommentaren schon erzählt, wie schwer es für Mütter ist, den Bezug zur Realität zu behalten. Welcher Tag ist heute, was wird von uns erwartet, was hat jemand gesagt oder nicht gesagt ... Nichts ist leichter, als eine Mom davon zu überzeugen, dass irgendwas ihre Schuld ist. Selbst wenn das gar nicht stimmt. Erst recht, wenn es gar nicht stimmt.

Bis zum Nachmittag hatte ich mich so weit wieder im Griff, dass ich halb erwartete, Emily unter der großen Eiche in der Nähe des Schuleingangs vorzufinden, wie sie es immer freitags tat. Ich war so überzeugt davon, dass sie dort sein würde, dass ich mir für den Bruchteil einer Sekunde einbildete, sie zu sehen.

Es konnte nicht sie sein. Schließlich war Mittwoch. Mir wurde ganz bang ums Herz. Als ob man sein Kind überall sucht, und während der Ewigkeit, die es braucht, um es zu finden, hat man das Gefühl, dass das Herz explodiert. Es gab eine Phase, als Miles es liebte, sich vor mir zu verstecken, und ich bin jedes Mal schier ausgeflippt ...

Wartet. Ich habe einen Plan. Mehr in Kürze.

Alles Liebe

Stephanie

Stephanies Blog

Ein Besuch bei Emily zu Hause

Hi Moms!

Normalerweise würde ich nicht zu Emily fahren, ohne vorher anzurufen. Ich habe es beim Festnetzanschluss probiert. Niemand ging dran. Emily hatte mir ihre Schlüssel mal gegeben und mich im Gegenzug um die von meinem Haus gebeten. Ich war so beeindruckt, weil es für mich so eine vernünftige, erwachsene und für Mütter typische Sache war. Außerdem bedeutete es, dass wir richtig gute Freundinnen waren. Wir konnten die Schlüssel im Notfall benutzen. Oder wenn wir einfach zu früh zu einer Spielverabredung kamen und die andere nicht zu Hause war. Und hier lag ein Notfall vor. Ich wollte nicht in Emilys Privatsphäre eindringen, aber ich musste mich davon überzeugen, dass sie nicht gestürzt war oder sich etwas angetan hatte oder krank war und meine Hilfe brauchte.

Ich konnte die Jungs nicht mitnehmen. Was, wenn ich etwas Schreckliches vorfand? Meine Fantasie ging mit mir durch. Ich stellte mir ihr Haus blutverschmiert vor, als hätte Charles Manson dort gewütet. Ich sah sie in einer Badewanne voller Blut vor mir.

Darum beschloss ich, bei Emily Halt zu machen, bevor ich die Jungs von der Schule abholte.

Schon als ich bei ihr in die Einfahrt bog, spürte ich die Gefahr und mich gruselte. Es regnete leicht; ein Wind schüttelte die Bäume, und ich hatte das Gefühl, als würden die Äste mich warnen. *Geh nicht da rein. Geh nicht da rein.* Nein, Scherz. Ich bin eine vernünftige Mom, ich höre nicht, wie die Bäume mit mir reden.

Ich fühlte mich jedenfalls deutlich besser, als ich den Wagen von Emilys Haushälterin Maricela in der Einfahrt entdeckte. Maricela sagte mir, sie sei bald

fertig, was ich tröstend fand. Wenn Emily tot war oder irgendwo im Haus hilflos lag, wäre das Maricela mit Sicherheit aufgefallen.

Maricela ist ein Engel. Ich wünschte nur, sie könnte auch für Miles und mich arbeiten, aber wir können sie uns nicht leisten.

Sie erklärte: „Die Señora hat gesagt, sie wäre für vier Tage weg. Sie meinte, ich solle zum Putzen kommen und dann noch ein zweites Mal zum Blumengießen.“

Vier Tage! Was für eine Erleichterung!

„Haben Sie von ihr gehört?“

„Nein. Warum sollte ich?“, fragte Maricela herzig. „Señora, geht es Ihnen gut? Möchten Sie gerne was trinken? Was essen? Die Señora hat tolles Obst im Kühlschrank gelassen.“

Tolles Obst war ein gutes Zeichen. Emily wollte auf jeden Fall zurückkommen. Ich bat um ein Glas Wasser und Maricela holte es mir.

Es fühlte sich merkwürdig an, auf der Couch zu sitzen, auf der ich schon so viele Stunden mit Emily verbracht hatte. Ihr großes, bequemes Sofa fühlte sich plötzlich merkwürdig klumpig an, wie etwas, in dem man einfach versank und nie mehr herausklettern konnte. Wie eine Venusfliegenfallencouch. Ich überlegte, ob ich das Haus nach Hinweisen absuchen sollte.

Warum hatte Emily mir nicht gesagt, dass sie vier Tage lang weg sein würde? Und warum rief sie nicht zurück? Ich kannte meine Freundin. Etwas Schreckliches musste passiert sein.

In Emilys Haus zu sitzen, machte mich nur noch nervöser und ängstigte mich. Ich erwartete immer noch, dass sie jeden Moment hereinkam und fragte, was ich hier zu suchen hatte. Im ersten Moment wäre ich erleichtert und außer mir vor Freude, sie zu sehen. Und dann vielleicht schuldbewusst, obwohl sie mir genug Gründe geliefert hatte, bei ihr vorbeizufahren.

Wo ist sie? Mir war nach Weinen zumute wie einem kleinen Kind.

Ich schaute auf das Foto der Zwillinge über dem Kamin. Es gab in Emilys Haus so viele tolle Dinge: Perserteppiche, chinesische Vasen, Designstücke mit

Kultstatus, Meisterwerke der modernen Möbelkunst der Jahrhundertmitte. Davis hätte ihr Haus geliebt, wenn er noch leben würde. Aber Emily hatte mir das Schwarzweißfoto der beiden Mädchen in ihren Partykleidern mit den Haarschleifen mal gezeigt, die so merkwürdig schön und zugleich quälend wirkten mit diesem halben Lächeln, als teilten sie ein geheimes Wissen.

Emily sagte: „Das Foto kostet mehr und ist für mich von größerem Wert als alles andere im Haus. Wenn ich dir erzähle, wie wir es bekommen haben, würde unser Freund in dem Auktionshaus mich umbringen. Was glaubst du, welcher von den Zwillingen der dominante ist?“

Es war für mich fast wie ein Déjà-vu oder die Erinnerung aus einem anderen Leben. Mein anderes Leben, als ich noch in der Stadt lebte und bei einer Zeitschrift arbeitete. Es war ein Magazin für Inneneinrichtung, das man im Supermarkt an der Kasse kaufen kann. Aber immerhin eine Zeitschrift mit Cover, Papier, Texten und Fotos. Ich hatte damals ein Leben, in dem ich Leute traf, die merkwürdige Meinungen vertraten und interessante Fragen stellten, die schöne, unerwartete Objekte in ihren Häusern stehen hatten. Leute, die über etwas anderes redeten als über die Frage, welche Kurse ihre Kinder am Nachmittag belegten und ob man sicher sein konnte, dass die Tomaten bio waren. Leute, die Spaß hatten!

„Ich weiß nicht“, antwortete ich. „Was glaubst du, welcher Zwilling ist es?“

Sie sagte: „Manchmal denke ich, es ist der eine, dann wieder der andere.“

„Vielleicht keiner von beiden“, sagte ich.

„Das kommt nie vor“, sagte sie. „Es gibt immer jemanden, der dominant ist. Sogar in Freundschaften.“

War Emily die dominierende Freundin? Ich habe zu ihr aufgeschaut, ich weiß ...

Jetzt war meine Freundin verschwunden. Und da waren die Zwillinge, die mich immer noch mit ihren zarten, undurchdringlichen kleinen Gesichtern anblickten.

Das Wohnzimmer war perfekt. Natürlich, Maricela war schließlich hier. Auf dem Kaffeetisch – Davis hätte sofort gewusst, welches moderne Genie aus der Mitte

des letzten Jahrhunderts ihn designiert hatte – lag ein Taschenbuch. Ein Roman von Patricia Highsmith. *Venedig kann sehr kalt sein*. Aus den Seiten lugte ein Lesezeichen von unserer örtlichen Buchhandlung hervor. Das war der Moment, als mir etwas klar wurde – nicht blitzartig, sondern eher wie ein Flackern –, dass Emily verschwunden sein könnte. Sie hatte ihren Sohn bei mir gelassen und war fortgegangen. Menschen verschwanden. Das passierte immer wieder. Ihre Freunde und Nachbarn und Familienmitglieder sagen dann immer, sie hätten nichts bemerkt.

Ich beschloss, den Highsmith-Roman zu lesen, um vielleicht Informationen zu finden, die mir entgangen waren. Ich konnte aber nicht ihre Ausgabe mitnehmen. Wenn sie zurückkam, würde sie ärgerlich werden. Ich habe eine Ausgabe bestellt, falls die Bibliothek das Buch nicht vorrätig hat. Wenn ich nur entspannt und vernünftig bleiben könnte, klärte sich bestimmt alles und es würde sich als ein böser Traum erweisen. Ein Fehler, ein Missverständnis, über das Emily und ich später lachen konnten.

Maricela brachte mir Wasser in einem alten Glas mit Punkten. Das perfekte Glas. Selbst dieses Glas war typisch Emily!

„Trinken Sie“, sagte Maricela. „Danach fühlen Sie sich besser.“

Ich trank das kalte, klare Wasser. Doch ich fühlte mich nicht besser.

Ich bedankte mich bei Maricela und verließ das Haus. Draußen schaute ich wieder auf mein Handy. Keine Nachrichten oder E-Mails. Ich war sicher, dass Emily nicht zu denen gehörte, „die einfach gingen“. Irgendwas stimmte hier ganz und gar nicht.

Ich hätte die Polizei rufen sollen. Aber ich leugnete immer noch die Tatsachen und gab mir die Schuld, weil ich die Fakten durcheinandergebracht hatte. Weil ich glaubte, dass meine Freundin etwas gesagt hatte, das sie eben nicht gesagt hatte.

Seitdem hat mein Unterbewusstsein in den Turbogang geschaltet und vor meinem inneren Auge laufen Horrorfilme ab über Carjacking, Entführung, Mord, eine Leiche im Straßengraben, einen Schlag gegen den Kopf, der Emily nach einem

Gedächtnisverlust umherstreifen lässt. Jemand hätte sie dann aber gefunden.

Vielleicht bringt dieser Jemand sie bald nach Hause.

Und darum schreibe ich das alles hier. Wir haben doch alle schon mal von den Wundern gehört, über diese positiven Seiten des Internets. Das ist doch das Beste daran, wenn man ein soziales Netzwerk hat und bloggt! Darum bitte ich die Müttergemeinschaft: Haltet eure extrascharfen Augen offen! Wenn ihr eine Frau seht, die wie Emily aussieht – fragt sie, ob es ihr gut geht. Wenn ihr eine Frau seht, die Emily ähnelt, die verletzt scheint oder verwirrt, schreibt mir sofort eine Nachricht an die Telefonnummer, die unten auf der Seite steht.

Danke, liebe Moms!

Alles Liebe

Stephanie

Stephanies Blog (am nächsten Tag)

Bei näherem Nachdenken ... & ein Anruf bei Sean

Hi Moms!

Unruhiger Schlaf. Seltsame Träume. Als ich um sechs aufwachte, wusste ich nicht, was gerade falsch lief. Dann erinnerte ich mich an Emilys Verschwinden und an den Rest, und ich hatte Angst, auf mein Handy zu schauen. Ich hatte meine private Nummer preisgegeben und meine Leser gebeten, mir von jeder Frau zu berichten, die Emily ähnlich sieht, die – ehrlich gesagt – wie viele blonde, dünne, hübsche und vom Sport gestählte Moms aussieht. Ihr Tattoo und der Ring könnten den Personenkreis eingrenzen, aber viele Mütter haben Tattoos. Wer weiß schon, ob sie ihren Ring noch trägt? Was, wenn sie ausgeraubt wurde?

Gott sei Dank ist die Gemeinschaft der Mütter so vernünftig. Ich bekam nur zwei Nachrichten. Beide haben Emily an Orten gesichtet (einmal in Alaska, einmal im Norden von Schottland – schon erstaunlich, wo mein kleiner Blog überall gelesen wird!), die so weit weg sind, dass ich nicht wusste, wie Emily dort in der (kurzen, wie ich mir immer wieder sage) Zeit, die seit ihrem Verschwinden vergangen ist, dort hingelangt sein könnte.

Ich habe sogar überlegt, meine Telefonnummer zu ändern, falls Tausende Mütter sich jetzt bei mir melden und versuchen, mir zu helfen. Aber auch wenn wir immer vorsichtig sein müssen, wem wir unsere persönlichen Daten anvertrauen, ist diese Nummer die einzige, die Emily von mir hat. Ich hoffe immer noch, dass sie anruft. Nicky und ich müssen sicher sein, dass sie sich bei uns melden kann.

Am zweiten Abend wurde Nicky beim Abendessen ganz zappelig. Das würde jedes andere Kind auch. Ich bin sicher, er hat auch meine Besorgnis gespürt. Bis zu diesem Zeitpunkt ist er noch nie zwei Nächte in Folge bei uns geblieben, mal abgesehen von dem Wochenende, an dem seine Eltern wegfuhr und wir alle eine tolle Zeit hatten und niemand nervös war. Jetzt begann Nicky mich zu fragen, wann

seine Mom kam und ihn abholte. Er aß seinen vegetarischen Burger und musste sich direkt danach erbrechen. Ich streichelte seinen Kopf und erklärte ihm, dass seine Mom bald zurückkam und ich in der Zwischenzeit seinen Dad anrufen würde.

Es war sieben, als ich Sean in England anrief. Ich war so verzweifelt, dass ich dummerweise die Zeitverschiebung vergaß. Er klang ziemlich erledigt.

„Habe ich dich geweckt? Das tut mir leid!“ Warum entschuldigte ich mich überhaupt? Seine Frau wurde vermisst!

„Du hast mich nicht geweckt“, sagte er langsam. „Wer spricht da?“

Ich verspürte den merkwürdigen Drang zu kichern, denn ich habe mich immer schon gefragt, ob Sean diesen schicken britischen Akzent hatte, wenn man ihn aus dem Tiefschlaf riss. Hatte er.

„Emilys Freundin“, sagte ich. „Stephanie.“

„Stephanie“, wiederholte er. Offenbar hatte er keine Ahnung, wer ich war, obwohl er mich schon oft getroffen hatte. „Was gibt's, Stephanie?“

„Ich will ja nicht unnötig Panik verbreiten“, sagte ich, „aber Emily hat Nicky bei mir gelassen, und ich habe mich gefragt ... Nun ja, wo sie ist und wann sie wieder nach Hause kommt. Ich muss sie irgendwie falsch verstanden haben. Ich wusste nicht, dass Nicky länger bleiben würde ...“

Ich konnte förmlich hören, wie sein Geduldsfaden riss.

„Sie ist beruflich unterwegs“, sagte er ruhig. „Also bleibt sie noch ein paar Tage weg.“ Er klang sehr klar und bestimmt.

„Oh“, sagte ich. „Das ist ja eine Erleichterung. Tut mir echt leid, dass ich dich gestört habe.“

„Kein Problem“, sagte er. „Und ruf jederzeit wieder an, wenn du mich brauchst ... Stephanie.“

Erst nachdem wir aufgehängt hatten, ging mir auf, dass er sich gar nicht nach Nicky erkundigt hatte. Was für ein Vater war er, bitte schön? Was für ein Ehemann? Machte er sich nicht mal ein bisschen Sorgen um seine Frau? Aber warum sollte er – beide waren geschäftlich unterwegs. Das war ihr gemeinsames Leben. Glaubte ich

denn wirklich, dass ein Ehepaar jeden Tag miteinander sprechen musste?

Außerdem hatte ich ihn geweckt. Viele Männer können halb wach bleiben, nachdem sie geweckt wurden. Ein Luxus, den alleinerziehende Mütter sich nicht leisten können.

Emily kam auch an diesem Abend nicht nach Hause. Ich rief Sean nicht noch mal an, und wieder tat ich so, als wäre alles in bester Ordnung. Ein ganz normaler Abend mit den Kindern. Nicky weinte immer mal wieder. Ich nahm die Jungs mit in mein Bett und ließ sie Cartoons schauen, bis es Schlafenszeit war. Die schlimmen Gedanken verbannte ich ganz weit nach hinten in meinem Verstand. Mütter lernen das irgendwann. Ich brauchte nur geduldig sein. Noch einen Tag abwarten. Mir blieb nichts anderes übrig, als zu warten.

Am folgenden Abend, als Sean aus England zurückkam, war Emily immer noch nicht aufgetaucht. Er rief mich vom Flughafen an. Jetzt klang auch er nervös. Er brachte sein Gepäck nach Hause, wo er insgeheim vielleicht hoffte (oder fürchtete), Emily anzutreffen. Danach fuhr er direkt zu mir.

Sobald Nicky die Stimme seines Dads hörte, flog er förmlich aus Miles' Zimmer in seine Arme. Er schlang die Arme um seinen Vater. Sean hob seinen Sohn hoch, küsste und umarmte ihn und drückte ihn an seine Brust.

Irgendwie verwandelte Seans Anwesenheit in meinem Haus und die Tatsache, dass er seinen verängstigten, tapferen kleinen Jungen im Arm hielt, eine schwer greifbare Furcht in Gewissheit.

Das hier ist real. Meine Freundin ist verschwunden.

Ihr Mütter überall, bitte helft uns!

Alles Liebe

Stephanie

Stephanie

Jeder hat Geheimnisse, sagte meine Mutter gern. Nichts, was man einer Tochter sagt, von der du willst, dass sie zu einer psychisch gesunden Person heranwächst und mit anderen gesunden Leuten gesunde Beziehungen führt. Aber meine Mom hatte bestimmt ihre Gründe dafür.

Vier Tage nachdem mein Vater verstorben war, als ich achtzehn war, klopfte ein Fremder an unsere Tür. Meine Mutter schaute aus dem Fenster und sagte: „Sieh mal, Stephanie. Da ist dein Vater.“

Ich hatte schon vorher davon gehört, dass man vor Trauer verrückt wurde, doch Mom war absolut gesund. Natürlich brach ihr der Tod meines Vaters das Herz. Sie hatten einander so sehr geliebt. Zumindest soweit ich wusste.

Vielleicht glaubte keiner von uns wirklich daran, dass Dad fort war. Er war viel gereist, weshalb es uns einige Zeit, nachdem er auf dem Golfplatz in der Nähe unseres Hauses in einem hübschen Vorort von Cincinnati einen Herzanfall hatte, so vorkam, als sei er immer noch auf Geschäftsreise. Er war Führungskraft bei einem Pharmaunternehmen gewesen und nahm an vielen Konferenzen und Sitzungen überall im Land teil.

Jedenfalls, was meine Mutter tatsächlich meinte, war: „Sieh nur. Es ist dein Vater, als er vierundzwanzig war. In dem Jahr, als wir geheiratet haben.“

Ich schaute aus dem Fenster.

Der junge Mann vor unserer Tür war der Bräutigam auf dem Hochzeitsfoto meiner Eltern.

Obwohl ich ihn noch nie gesehen hatte, fühlte es sich an, als hätte ich ihn jeden Tag meines Lebens gesehen. Und das hatte ich ja auch. Ich hatte mit ihm gelebt, nur hatte er in dem Bilderrahmen auf dem eingestaubten Klavier gestanden.

Der einzige Unterschied war, dass der Fremde Jeans und eine Jeansjacke statt des weißen Smokings trug, und seine dunklen Haare waren modisch geschnitten und nicht im Stil von Elvis aus dem Gesicht gekämmt, wie es mein Vater am Hochzeitstag getan hatte.

Meine Mutter sagte: „Bitte ihn herein.“ Er sah so gut aus, dass ich nicht aufhören konnte, ihn anzustarren. Mein Dad war gut aussehend gewesen, bevor die Reisen, das exzessive Trinken und das Essen an den Flughäfen ihm zusetzten.

Zu dem jungen Mann sagte Mom: „Bleiben Sie so stehen. Sagen Sie nichts.“ Sie holte das Hochzeitsfoto vom Klavier und gab es ihm. Er starrte auf das Foto und schien schockiert zu sein. Dann lachte er laut. Wir alle lachten.

Er sagte: „Ich nehme an, den DNA-Test können wir uns sparen.“

Sein Name war Chris. Er lebte in Madison, Wisconsin. Mein Dad war auch sein Vater. Sie sahen sich alle sechs Monate; mein Vater legte seine Reisen so, dass er einen Abstecher nach Wisconsin machen und dort seine andere Familie besuchen konnte: Chris' Mom und Chris.

Chris hatte den Nachruf auf meinen Vater in der Onlineausgabe unserer Lokalzeitung entdeckt. Er hatte einen Google-Alert eingestellt. Bei mir drängte sich der Gedanke auf, dass er (armer Kerl!) seinen Dad ständig im Auge behalten wollte. Seinen Dad. Seine Mutter war ein Jahr zuvor an

Herzversagen gestorben. Natürlich wurde Chris in Dads Nachruf nicht erwähnt. Aber wir. Und wir standen im Telefonbuch – genauer gesagt, mein Dad.

Die Tatsache, dass dieser heiße Typ mein Halbbruder war, musste ich erst mal begreifen. Ich erwartete immer noch, dass er mir erklärte, er sei ein entfernter Cousin, der zufällig meinem Dad ähnelte.

Es gab noch ein merkwürdiges Detail, das ich erwähnen sollte. Zu diesem Zeitpunkt sah ich fast genauso aus wie meine Mutter, als sie in meinem Alter war. (Ich ähnele ihr noch heute, aber nicht mehr so sehr wie damals.) Ich sah aus wie sie auf dem Hochzeitsfoto, und mein neu entdeckter Bruder Chris sah aus wie mein – unser! – Dad. Und da waren wir, das glückliche Brautpaar, direkt vom Hochzeitskuchen gesprungen. Zwanzig Jahre später geklont und wieder zum Leben erweckt. Was soll ich sagen? Es war richtig heiß.

Ich trug Jeans und ein T-Shirt, doch ich war mir bewusst, dass ich mich so hielt wie meine Mom in ihrem Hochzeitskleid – die Ellbogen an meine Seiten gedrückt, die Hände vor der Brust verschränkt wie die Pfoten von Streifenhörnchen. Als ich mich zwang, die Arme zu senken und wie eine normale Person zu stehen, bemerkte ich, dass Chris auf meine Brüste starrte.

Hatte meine Mutter die Wahrheit geahnt? Hat sie deshalb immer davon gesprochen, dass jeder Geheimnisse hatte? Diese Frage stellte ich mir nie bewusst, erst recht nicht, nachdem Chris in unser Leben getreten war.

Sie lud Chris ein, sich zu uns an den Küchentisch zu setzen und servierte ihm einen Teller mit Schnittchen, die von der Beerdigung meines Dads noch übrig waren. Wir hatten viel

zu viel bestellt, und obwohl der Schock über Dads Tod durch den Schock dieser Begegnung mit einem brandneuen Bruder überlagert wurde, ließ allein die physische Anwesenheit von Chris, der auf Dads Platz saß und in aller Ruhe Mortadella aß, die Situation fast normal erscheinen. Fast richtig.

Meine Mutter sagte: „Es tut uns so leid, Chris, dass wir dich nicht zur Beerdigung eingeladen haben!“

Warum entschuldigte Mom sich? Weil sie das immer tat, wie es von allen Frauen erwartet wurde. Alles ist immer unsere Schuld! Obwohl Mom mir leidtat, wollte ich auch, dass sie den Mund hielt.

„Warum sollten Sie?“, fragte Chris. „Sie wussten doch nichts über mich.“

Wir haben wohl alle gedacht, dass es Dads Schuld war. Doch jetzt war es etwas zu spät, ihm Vorwürfe zu machen.

Chris sagte: „Ich bin derjenige, der sich entschuldigen muss.“

„Wofür?“, fragte meine Mutter.

„Weil ich einfach so hier auftauche“, sagte er. „Und ich nehme an ... weil es mich gibt.“

Chris hatte ein schönes Lächeln. Wir lachten alle mit ihm. Wir lachten an diesem Tag mehr als seit dem Tod meines Dads.

„Nehmen Sie noch“, sagte meine Mom und legte, ohne seine Antwort abzuwarten, mehr auf seinen Teller. Ich liebte es, ihm beim Essen zuzusehen. Er aß mit Genuss und Hunger.

Wäre mein ganzes Leben wohl anders verlaufen, wenn meine Mom nicht gesagt hätte, dass es für Chris zu spät sei, den langen Heimweg anzutreten? Wenn sie ihn nicht eingeladen

hätte, über Nacht zu bleiben?

Was passiert war, musste so kommen. Chris und ich blieben die ganze Nacht auf und redeten. Ich weiß nicht mehr, worüber wir redeten. Unser Leben, unsere Hoffnungen und Ängste. Unsere Kindheit, die Träume für die Zukunft. Was kann ich schon sagen? Was wusste ich schon? Ich war achtzehn. Ein Kind.

Am Morgen gab ich Chris meine Handynummer. Schon am nächsten Nachmittag rief er an. Er war nicht zurück nach Wisconsin gefahren, sondern hielt sich in einem Motel nicht weit von unserem Haus entfernt auf.

Ich hatte bereits einen Freund. Vor nicht allzu langer Zeit war ich mit ihm zum Abschlussball gegangen und hatte auch schon ein paarmal Sex mit ihm gehabt. Er war der Erste, mit dem ich Sex hatte, und danach fragte ich mich, warum alle deshalb so viel Aufheben machten.

Ich dachte nicht an meinen Freund. Ich dachte nur daran, wie schnell ich zu Chris' Motel fahren konnte, ohne dafür einen Strafzettel zu bekommen.

Chris hatte mir gesagt, in welchem Zimmer er war. Ich zitterte, als ich an die Tür klopfte, und das Zittern hörte auch nicht auf, als ich sein Zimmer betrat und ihn zur Begrüßung schüchtern küsste und mich nach einer Sitzmöglichkeit umsah. Neben einem Schreibtisch stand ein wackliger Stuhl. Seine Klamotten lagen sauber gefaltet darauf. Wir wussten beide, dass ich mich aufs Bett setzen musste.

Er setzte sich neben mich. Sein Handrücken streifte meine Brust.

„Komm her“, sagte er, obwohl ich bereits da war.

Ich kann jetzt noch hören, wie er es sagt, und wenn die

Erinnerung kommt, bin ich atemlos und meine Knie werden weich so wie damals. Danach wusste ich, wie Sex sein sollte. Warum die Leute alles dafür tun würden. Dafür sterben würden. Sobald ich das wusste, bekam ich nicht genug davon. Es gab kein Zurück. Chris und ich konnten uns nicht voneinander fernhalten. Ich wollte, ich musste bei ihm sein. Denn mit ihm erreichte ich jenen aufregenden, unglaublich lustvollen intimen Ort, der uns beiden vorbehalten war.

Ich muss mit den Erinnerungen an Chris vorsichtig sein; wenn ich in der Öffentlichkeit bin, darf ich mich nicht darauf einlassen. Schon gar nicht, wenn ich Auto fahre. Sofort schießt die Lust wie Lava durch meinen Körper. Meine Lider werden schwer vor Verlangen. Ich verschließe die Augen vor der Hitze, und ich spüre, wie ich zu einer Lache puren Verlangens schmelze.

An dem Abend, als Sean aus London zurückkam, legte ich die Jungs in Miles' Zimmer schlafen. Nicky weinte und wollte nicht ins Bett, weil sein Dad zu Hause war. Und seine Mom nicht, was niemand aussprechen musste. Aber Sean kam ins Kinderzimmer und blieb an seiner Seite, bis Nicky einschlief.

Ich fragte Sean, ob er was trinken wolle.

„Ich habe noch nie im Leben so dringend einen Drink gebraucht“, sagte er. „Einen starken. Aber ich fürchte, es ist keine gute Idee, wie eine Brauerei zu stinken, wenn die Polizei vorbeikommt.“

Ich war erleichtert, als er die Cops rief. Denn das hieß, dass er die Sache auch ernst nahm. Ich hatte vorher das Gefühl, dass es nicht meine Aufgabe sei, meine Freundin bei

der Polizei als vermisst zu melden. Ich hatte lieber auf Sean gewartet.

Ich weiß nicht, warum sie die State Trooper schickten, die in unserer Region vor allem für Verkehrskontrollen auf den Highways zuständig sind. Da kennen sie sich aus – und bei gelegentlicher häuslicher Gewalt.

Merkwürdig war, dass die Cops irgendwie schuldbewusst wirkten, als sie ins Haus kamen. Sergeant Molloy hatte rote Haare und einen roten Schnurrbart wie ein Pornostar aus den Achtzigern. Der Lippenstift von Officer Blanco (dürfen Polizistinnen im Dienst so viel Make-up tragen?) war verschmiert. Mir kam der Gedanke, dass sie im Streifenwagen rumgemacht haben könnten, als Seans Notruf einging.

Vielleicht wirkten sie deshalb so verwirrt. Zuerst dachten sie, ich sei Seans Frau und fragten, warum er sie als vermisst gemeldet habe. Und dann dachten sie, mein Haus sei Seans Haus ... Es dauerte eine Weile, bis wir alles sortiert hatten: Sean war der Ehemann, ich die Freundin. Als Sergeant Molloy fragte, wie lange Emily schon verschwunden sei und Sean mich fragend ansah und ich sagte, sie sei seit sechs Tagen verschwunden, zuckte Sergeant Molloy mit den Schultern. Als wollte er sagen, dass seine Frau – er trug einen Ehering – immer für Wochen verschwand, ohne jemandem davon zu erzählen. Officer Blanco warf ihm einen amüsierten Blick zu, doch der Sergeant ließ Sean nicht aus den Augen, als überlegte er, warum Sean mich fragen musste, wie lange seine Frau verschwunden war. Oder warum wir so lange damit gewartet hatten, ihr Verschwinden zu melden.

„Entschuldigung“, sagte Sean. „Ich habe Jetlag.“

„Waren Sie unterwegs?“, fragte Sergeant Molloy.

„In London“, sagte Sean.

„Auf Familienbesuch?“ Brillante Schlussfolgerung, Sherlock. Der Akzent hat ihn verraten, hm?

„Geschäftlich“, sagte Sean.

Die Polizisten wechselten einen langen Blick. Sie hatten vermutlich an der Akademie gelernt, dass der Ehemann immer der erste Verdächtige ist. Aber sie hatten vermutlich die Unterrichtseinheit verpasst, in der erklärt wurde, was zu tun war, wenn der Ehemann auf der anderen Seite des Atlantiks war, wenn die Frau verschwand.

„Geben Sie ihr noch ein paar Tage“, sagte der Sergeant.

„Vielleicht brauchte sie einfach eine Auszeit. Einen kleinen Urlaub vom Leben.“

„Sie verstehen nicht!“, sagte ich. „Emily hat ihren Sohn bei mir gelassen! Sie verschwindet sonst nie und lässt ihn bei mir, ohne anzurufen oder sich sonst wie zu melden.“

„Das spricht noch mehr dafür“, sagte Officer Blanco. „Ich habe drei Kinder. Glauben Sie mir, es gibt Tage, an denen ich davon träume, wie schön so eine Pause wäre. Einfach in einem hübschen, gemütlichen Spa einchecken und ein bisschen Zeit für mich haben.“

Ich driftete in Gedanken kurz ab und dachte an meinen Blog und daran, dass ich dergleichen ständig von Müttern hörte. Aber so war Emily nicht. Wie konnte ich ihnen begreiflich machen, dass hier etwas richtig falsch lief?

In der Zwischenzeit fragten die Polizisten Sean, ob er versucht habe, ihre Freunde und ihre Familie zu kontaktieren.

„Ich bin ihre Freundin“, warf ich ein. „Ihre beste

Freundin. Mir würde sie es sagen, wenn ..."

Sergeant Molloy schnitt mir das Wort ab. „Ihre Familie? Nahe Verwandte?“

„Ihre Mom lebt in Detroit“, sagte Sean. „Aber ich bin sicher, dass Emily nicht dort ist. Sie und ihre Mutter haben sich schon vor Jahren entfremdet.“

Ich war entsetzt. Emily hatte mich in dem Glauben gelassen, dass ihre Mutter und sie eine liebevolle – wenngleich nicht besonders enge – Beziehung pflegten. Emily hatte so mitfühlend reagiert, als ich ihr von meiner Mom und meinem Dad erzählte.

„Haben Sie eine Ahnung, warum?“, fragte Officer Blanco. Inwiefern konnte das relevant für Emilys Verschwinden sein? Sie mussten glauben, dass ihre Dienstmarken und Uniformen ihnen das Recht gaben, jede noch so neugierige Frage zu stellen.

„Meine Frau hat nicht gerne darüber geredet“, sagte Sean. „Es gab wohl in der Vergangenheit Probleme, die nie gelöst wurden. Jedenfalls ... Ihre arme Mutter leidet an Demenz. Laut meiner Frau ist sie manchmal nicht mal sicher, wo oder wer sie ist. Sie driftet aus der Realität ab. Sie glaubt sogar, ihr Ehemann – der seit einem Jahrzehnt tot ist – sei noch am Leben. Wenn ihre Betreuerin nicht wäre ...“

„Trotzdem“, sagte Officer Blanco. „Bei Problemen kehren viele Leute an den Ort ihrer Kindheit zurück, wo sie das erste Mal Sicherheit erfahren haben.“

„Ich kann Ihnen garantieren, dass Emily nicht da ist. Denn sie hat sich dort definitiv nicht sicher gefühlt. Und warum sollte meine Frau in Schwierigkeiten stecken?“

War es möglich, dass Sean log? Emily hatte nie die Tatsache erwähnt, dass ihre Mutter so krank war. Sie hatte sich immer nur darüber beklagt, dass ihre Mutter das Muttermal unter ihrem Auge hasste und sich dafür eingesetzt hatte, dass sie es entfernte. Emily hatte Widerstand geleistet – vor allem aus Trotz – doch der Konflikt hatte einen lebenslangen Komplex bezüglich dieses kleinen dunklen Flecks bei ihr ausgelöst.

Und ich hatte bisher immer gedacht, dass wir uns alles erzählten.

Die Polizisten konnten es kaum abwarten zu verschwinden und ihren Bericht zu schreiben. Oder sie waren nur deshalb so eifrig, weil sie wieder ins Auto und weiter rummachen wollten. Sie sagten uns, wir sollten Bescheid sagen, wenn wir was von Emily hörten. Die Detectives würden sich in ein, zwei Tagen bei uns melden, wenn sie bis dahin nicht wieder aufgetaucht war. In ein, zwei Tagen? *Im Ernst?*

Die Türklingel erklang erneut. Es war Sergeant Molloy.

„Eine Sache wäre da noch“, sagte er, genauso wie Peter Falk in den alten Columbo-Folgen. Ich hätte fast gelacht. „Ich hoffe, Sie planen in naher Zukunft keine weiteren Reisen nach Europa“, sagte er zu Sean.

„Ich werde hier sein“, sagte Sean kalt. „Ich meine, bei mir zu Hause und mich um meinen Sohn kümmern.“

Nachdem ich hörte, dass der Streifenwagen aus der Einfahrt fuhr, sagte ich: „Ich glaube, wir brauchen jetzt beide diesen Drink.“

„Definitiv“, sagte Sean.

Ich schenkte jedem von uns einen doppelten Bourbon ein und wir setzten uns an den Küchentisch, nippten an unseren

Drinks und sagten nichts. Es fühlte sich beinahe angenehm an – trinken, nicht reden. Nach so langer Zeit wieder einen Mann im Haus haben. Aber dann erinnerte ich mich wieder, warum Sean hier war. Und ich bekam es wieder mit der Angst zu tun.

„Vielleicht solltest du ihre Mutter anrufen“, schlug ich vor.

Dann würden wir wenigstens etwas tun. Und ich wollte dabei sein, wenn Sean sie anrief. Entweder Emily hatte mir ein paar wichtige Details über ihr Leben verschwiegen oder Sean angelogen. Oder Sean hatte die Polizei angelogen. Nichts von alledem ergab einen Sinn. Warum sollte er bei so einer Sache lügen? Oder sie?

„Klar“, sagte er. „Einen Versuch ist es wert. Zumindest mit ihrer Pflegerin kann ich reden.“

Sean wählte. Ich wollte ihn am liebsten bitten, das Telefon auf Lautsprecher zu schalten. Doch das kam mir irgendwie zu bizarr vor.

„Hi Bernice“, sagte er. „Tut mir echt leid, Sie zu stören. Aber haben Sie zufällig was von Emily gehört? Oh, natürlich. Dachte ich mir. Nein, alles in Ordnung. Ich denke, sie ist für die Firma unterwegs, und ich bin gerade erst nach Hause gekommen. Nicky geht’s gut, er ist bei einem Freund. Ich wollte Sie nicht beunruhigen ...“ Längeres Schweigen. Dann sagte Sean: „Klar, ich rede mit ihr, wenn sie das will. Freut mich zu hören, dass sie einen ihrer guten Tage hat.“

Wieder Stille. Dann: „Guten Abend, Mrs. Nelson. Ich hoffe, es geht Ihnen gut. Ich frage mich, ob Sie vielleicht was von Ihrer Tochter gehört haben?“

Stille.

„Emily. Nun, dachte ich mir. Grüßen Sie sie lieb von mir, wenn Sie sie sehen. Passen Sie gut auf sich auf. Auf Wiederhören.“

In Seans Augen standen Tränen, als er auflegte. Und ich fühlte mich schrecklich, weil ich so gemein und argwöhnisch war. Egal, was für gemischte Gefühle ich Sean gegenüber hegte, Emily war immer noch seine Frau. Nickys Mom. Sean liebte sie. Und wir steckten beide in dieser Sache drin.

„Ach, diese arme, alte Frau“, sagte Sean. „Sie hat mich gefragt: ‚Tochter? Welche Tochter?‘“

Als ich das hörte, war ich fast froh, dass meine Mom einen schnellen, gnädigen Tod hatte, bevor ich sie nach und nach schwinden sehen musste.

„Was ist mit der Ferienhütte am See?“, fragte ich. „Oben in Michigan. Wo ihr an deinem Geburtstag wart. Glaubst du, sie ist vielleicht dorthin gefahren?“

Sean warf mir rasch einen prüfenden Blick zu, als fragte er sich, woher ich von der Hütte wusste und als sollte ich davon gar nichts wissen. Erinnerete er sich denn nicht, dass ich auf Nicky aufgepasst hatte, als Emily und er sich für ein romantisches Geburtstagswochenende dorthin zurückgezogen hatten?

„Ganz bestimmt nicht“, sagte er. „Sie liebte es, dort zu sein. Aber nicht allein, niemals. Sie fürchtete, der Ort könnte verflucht sein.“

„Inwiefern verflucht?“, fragte ich.

„Keine Ahnung“, sagte Sean. „Ich habe sie nie gefragt. Einmal sagte sie, da wären Geister.“

Ich fragte mich, wie innig die Ehe von Sean und Emily

sein konnte, wenn sie sagte, das Ferienhaus der Familie sei verflucht und er fragte nie, was sie damit meinte.

„Sie hat mir erzählt, ihre Eltern seien sehr kalte, kontrollsüchtige und abweisende Leute. Die harten Zeiten, die sie Anfang zwanzig durchmachte, waren eine Reaktion auf das, was sie in einem lieblosen Zuhause ertragen musste. Ich habe immer gedacht, dass wir das gemeinsam hatten. Unser beider Kindheit war ein einziges Chaos.“

Emilys Verschwinden und vermutlich auch der Bourbon hatten es Sean erlaubt, der sonst immer so britisch reserviert war, offener zu sprechen, als ich ihn bisher je erlebt hatte. Tatsächlich hatten wir vor diesem Abend nie mehr als ein paar Worte gewechselt. Darum war er wohl eher offener als ich ihn eingeschätzt hätte. Ich wollte ihm sagen, dass meine Kindheit auch chaotisch gewesen war. Aber eine andere Art Chaos. Als ich heranwuchs, war alles geordnet und gut. Erst später erfuhr ich von dem Durcheinander dahinter.

Doch ich sagte nichts dergleichen. Nicht nur, weil es Dinge gab, die Sean über mich nicht wissen brauchte, sondern weil ich auch fürchtete, es könnte so aussehen, als würde ich mit Sean und Emily um die chaotischste Kindheit konkurrieren.

Eines Nachmittags nicht lange danach rief Sean an und fragte, ob ich Nicky nach der Schule mitnehmen könnte. Die Detectives hatten ihn gebeten, zur Polizeistation in Canton zu kommen. Er fuhr nach der Arbeit direkt dorthin, wusste aber nicht, wann er nach Hause kam.

Es war sechs Uhr, als er schließlich bei uns ankam. Er war von zwei Detectives befragt worden, wieder ein Mann und eine Frau namens Meany (ob das wirklich ihr Name war?) und

Fortas. Er sagte, sie hätten auf ihn nur einen wenig kompetenteren Eindruck gemacht als die Polizisten, die ihn bei mir zu Hause befragt hatten.

Wenigstens hatten sie sich die Mühe gemacht, die Polizei in Detroit zu kontaktieren, die Emilys Mutter besuchten und von ihr dieselbe Antwort bekamen wie Sean. Nein, Mrs. Nelson hatte sie nicht gesehen. Nein, Mrs. Nelson hatte keine Ahnung, wo ihre Tochter war. Tatsächlich hatten sie vor allem mit ihrer Pflegerin gesprochen, denn Mrs. Nelson hatte wieder einen ihrer „schlechten Tage“ und konnte sich kaum an den Namen ihrer Tochter erinnern.

Während seines Gesprächs mit den Detectives hatte Sean das Gefühl, als würden sie Anweisungen aus einem Lehrbuch befolgen: das Einmaleins der Befragung eines Ehemanns nach dem Verschwinden seiner Frau. Trotzdem war es erschöpfend. Immer wieder stellten sie ihm dieselben Fragen. Wusste er, wo Emily hingefahren sein könnte? War ihre Ehe glücklich? Irgendwelche Streits? Gründe, warum sie unzufrieden sein könnte? Gab es die Möglichkeit, dass sie eine Affäre hatte? Gab es in der Vergangenheit Probleme mit Drogen oder Alkohol?

„Ich sagte, sie hätte kurz mit Drogen experimentiert. Wie wir alle es in den Zwanzigern tun. Ich habe sie wie ein Idiot angegrinst. Aber das ging nach hinten los. Sie haben das Lächeln nicht erwidert. Sie haben in den Zwanzigern keinen Quatsch gemacht. So ging das über Stunden. Und dann dieser schreckliche Verhörraum. Sie waren verschwunden und kamen wieder. Wie in den ganzen Krimis von der BBC, die ich so sehr liebte und Emily überhaupt nicht mochte. Und trotzdem ... Ich hatte nie das Gefühl, dass sie mich irgendwie verdächtigen

würden. Weißt du was, Stephanie? Ich hatte das Gefühl, als ob sie nicht mal glaubten, dass Emily tot ist. Ich weiß nicht, warum und wie sie es wagen konnten, so zu tun, als wüssten sie irgendwas über uns. Über meine Ehe. Aber ich bekam den Eindruck, dass sie glaubten, Emily habe einfach ihre Sachen gepackt und sei verschwunden. Weggelaufen. Sie sagten immer wieder ,ohne eine Leiche, ohne Anzeichen von Fremdeinwirkung ...'

Und ich wollte sie immer wieder anschreien: Was ist mit Emilys Verschwinden?!"

„Was ist damit?“ Ich hatte jedes Wort von Sean aufgesogen, und zugleich dachte ich, dass seine Bemerkung darüber, dass Emily keine Fernsehkrimis mochte, das erste Mal war, dass er sich in irgendeiner Weise über sie beklagte. Sie hatte sich ständig über ihn beklagt. Er hörte ihr nicht zu. Er gab ihr das Gefühl, dumm zu sein. Jede Frau in unserer Stadt hätte dasselbe über ihren Mann sagen können. Ich hätte es auch über Davis sagen können.

Einige Tage später rief mich Detective Meany an. Ich war froh, weil Sean mich vorgewarnt hatte, weshalb ich bei ihrem fiesen Namen nicht kicherte oder was Dummes sagte, als sie sich vorstellte. Sie sagte, ich könne jederzeit bei ihnen im Büro vorbeischauen, wenn es mir passte. Sie würden sich ganz nach meinem Terminplan richten. Das war nett. Aber bildete ich mir diesen leicht herablassenden, ironischen Unterton nur ein, als sie von meinem Terminplan sprach?

Ich fuhr zur Polizeistation in Canton, nachdem ich Miles zur Schule gebracht hatte. Ich gebe zu, dass ich nervös war. Es kam mir so vor, als würde mich jeder ansehen, als hätte ich

was falsch gemacht.

Detective Meany und der viel jüngere Detective Fortas stellten mir teilweise dieselben Fragen wie Sean. Sie wollten vor allem herausfinden, ob Emily unglücklich gewesen war. Während ich redete, schaute Detective Fortas ständig auf sein Handy, und zweimal verschickte er Nachrichten, von denen ich genau wusste, dass sie nichts mit mir zu tun hatten.

Ich erklärte ihnen: „Sie liebte ihr Leben. Sie würde so etwas niemals tun. Eine hingebungsvolle Ehefrau und Mutter ist verschwunden, und Sie tun gar nichts!“ Warum war ich die Einzige, die sich für meine Freundin einsetzte? Warum hatte ihr Mann nicht gesagt, was ich jetzt aussprach? Vielleicht lag es daran, dass Sean Brite war. Er war einfach zu höflich. Oder vielleicht hatte er das Gefühl, dass das hier nicht sein Land war. Darum war es mein Job.

„Also gut.“ Detective Fortas klang, als würde er mir einen großen Gefallen tun. „Wir werden sehen, was wir herausfinden können.“

Am folgenden Wochenende tauchten die Detectives bei Sean und Emily zu Hause auf und fragten, ob sie sich umsehen dürften. Zum Glück war Nicky gerade bei mir und spielte mit Miles. Sean ließ die beiden herein. Er sagte, ihre Durchsuchung sei eher zögerlich und oberflächlich gewesen. Er hatte fast das Gefühl, dass sie Makler waren oder Wohnungssuchende, die darüber nachdachten, das Haus zu kaufen.

Sie baten um ein paar Fotos von Emily. Sean suchte ein paar Schnappschüsse heraus und gab sie ihnen mit. Zum Glück rief er mich vorher an und ich riet ihm, keine Fotos zu nehmen, auf denen Nicky zu sehen war. Er fand das eine gute

Idee.

Wir zwei lieferten den Detectives außerdem eine komplette Beschreibung von ihr – das tätowierte Handgelenk, Haarfarbe, der Ring mit dem Saphir und den Diamanten. Sean weinte, als er ihnen von dem Ring erzählte. Ich musste mich davon abhalten, ihr Parfüm zu erwähnen. Es schien nicht zu den Dingen zu gehören, die man einem Detective mitteilte, wenn es um die Beschreibung einer Vermissten ging. Flieder? Lilien? Italienische Nonnen? Vielen Dank für die Hilfe, Ma'am. Wir melden uns, wenn wir Sie brauchen.

Endlich wachte Emilys Firma aus ihrem tiefen Modedefreakschlaf auf. Ihr Schweigen überraschte mich nicht. Sie war die öffentliche Stimme von Dennis Nylon Inc., und ohne sie wusste niemand, was man sagen sollte.

Dennis Nylon war der Name, den sich ihr Boss in den Siebzigerjahren in den Clubs zugelegt hatte. Er war von der punkigen Straßenmode aufgestiegen zu einem der schicksten und teuersten Designer. In seinem typischen, engen schwarzen Anzug, dem Dennis Nylon Unisexanzug, tauchte er in den Sechsuhrnachrichten auf und erklärte, sein Unternehmen kooperierte und unterstützte vollumfänglich die Bemühungen der Polizei, Emily Nelson zu finden. Beliebte Mitarbeiterin und geschätzte Freundin. Er trug eine Krawatte mit dem Logo des Unternehmens, was ich geschmacklos fand. Aber vielleicht fiel es ja niemandem sonst auf.

Er sagte übrigens wörtlich, es ginge darum „herauszufinden, was Emily Nelson zugestoßen ist“. Dass er so sicher war, dass ihr etwas zugestoßen war, ließ mich

erschauern. Unten wurde eine Nummer angezeigt, die man anrufen konnte, falls man Informationen zu ihrem Verbleib hatte. Es sah aus wie eine Dauerwerbesendung, bei der man anrufen und seine Krawatte bestellen konnte. Doch sein TV-Auftritt verschaffte dem Fall zumindest eine Zeit lang mehr Aufmerksamkeit. Ich hörte von den Detectives, dass das Unternehmen eine großzügige Spende an die Polizei leistete, um sie zu motivieren, mehr für den Fall zu tun.

Dennis Nylon Inc. erklärte sich außerdem bereit, Flyer zu drucken und in der Umgebung zu verteilen. Das Unternehmen setzte eine ganze Busladung Modepraktikanten ein. Einen Tag lang wurde unsere Stadt mit untergewichtigen, androgynen jungen Leuten überschwemmt, die mit ihren asymmetrischen Frisuren und den engen Anzügen stapelweise Flugblätter, Tacker für die Telefonmasten und doppelseitiges Klebeband für Schaufenster mitschleppten. *Haben Sie diese Frau gesehen?* Ich war mir nicht ganz sicher, denn das schicke Foto von Emily – mit viel Make-up, geföhnten Haaren und ohne Muttermal, das wohl Photoshop zum Opfer gefallen war – sah meiner Freundin so wenig ähnlich, dass ich nicht sicher bin, ob ich sie erkannt hätte. Überall diese Fotos zu sehen, machte mich traurig und tröstete mich zugleich – sie waren eine konstante, erschütternde Erinnerung an unseren Verlust, wenngleich darin auch ein Trost lag. Wenigstens tat jemand was für sie.

Jedenfalls hat irgendwas oder irgendwer dafür gesorgt, dass die Detectives Meany und Fortas ihre Ärsche lange genug hoch bekamen, um die Technikfuzzis zu befragen, die das Bildmaterial der Überwachungskameras sichten. Sie folgten Emilys Spur bis zum Flughafen JFK, wo sie Sean zum Abschied

küsste. Aber sie hatte nie den Flug nach San Francisco angetreten, der für sie gebucht war. Weder Sean noch ich hatten eine Ahnung, dass sie vorhatte, in den Westen zu fliegen.

Sean hatte geglaubt, sie wäre auf dem Weg nach Manhattan und dass sie ihn mit dem Fahrdienst seiner Firma zum Flughafen begleitet hatte, um ihn zu verabschieden. Danach, so dachte er, fuhr sie zur Arbeit und war anschließend geschäftlich unterwegs. Die Leute bei Dennis Nylon wussten nichts von einer Geschäftsreise an die Westküste.

Die Überwachungskameras hatten aufgezeichnet, wie sie das Terminal verließ und später bei einem Autoverleih auftauchte, wo sie eine große, viertürige Limousine mietete. Sie nahm den erstbesten, den man ihr anbot, nämlich einen weißen Kia. Die Cops befragten den Mitarbeiter, doch er erinnerte sich an nichts außer Emilys Wunsch, einen Wagen ohne GPS zu bekommen. Das war ihm nicht so ungewöhnlich vorgekommen. Viele Leute wollten nicht extra für ein Navigationssystem zahlen, wenn sie bereits eins im Handy hatten.

Das klang für mich nach Emily. Sie hat einen großartigen Orientierungssinn. Wenn wir irgendwo hinfuhren, und sei es nur ins örtliche Schwimmbad, bin ich immer gefahren und sie verfolgte die Strecke auf ihrem Smartphone. Sie wusste, wie man herausfand, ob viel Verkehr herrschte, auch wenn in unserer Stadt selten viel Verkehr war. Es sei denn, man fuhr zur Rushhour zum Bahnhof. Was ich nie tue – sie aber schon, fünf Tage die Woche.

Wo wollte sie mit diesem Auto hin? Warum hat sie mir nicht geschrieben oder mich angerufen?

Die gute Nachricht: Die genialen Detectives entdeckten, dass die Autovermietung über einen E-Z-Pass verfügte, mit dem man das Auto zu einer Mautstation etwa zweihundert Meilen westlich von Manhattan auf dem Pennsylvania Turnpike zurückverfolgen konnte. Die schlechte Nachricht: dort verloren sie sie. Emily schien die Schnellstraße verlassen zu haben und auf kleinere Straßen ausgewichen zu sein. Und sie hat ihr Handy weggeworfen und verschwand damit von der Landkarte. Direkt in die Todeszone.

Sean und ich baten die Detectives, die örtliche Polizei ebenso wie die Staatspolizei in der Nähe ihres letzten bekannten Aufenthaltsorts zu alarmieren, doch das hatten sie bereits getan. Wenn sie weggelaufen war, konnte sie jetzt überall sein. Es gab unzählige Funklöcher auf den kleinen Straßen. Sie mussten abwarten, ob neue Hinweise eingingen.

Funklöcher, Todeszonen – allein der Gedanke ließ mich erschauern.

Die nächste Überraschung war, dass Emily zweitausend Dollar von ihrem Bankkonto abgehoben hatte. Das deutete definitiv darauf hin, dass sie eine Reise geplant hatte.

Man bekommt mit der EC-Karte nicht so viel Geld aus dem Automaten – zumindest nicht in unserer Stadt. Die Polizei sagte, dass die Überwachungskamera der Bank sie am Schalter zeigte. Allein. An mehreren aufeinanderfolgenden Tagen. Es schien mir in meiner Paranoia durchaus möglich, dass ein Krimineller draußen auf sie wartete und damit drohte, ihr oder ihrer Familie etwas anzutun, wenn sie Hilfe suchte. Ich habe nie kapiert, warum die Cops dieses Szenario nie ernsthaft in

Erwägung zogen. Guckten sie denn keine Nachrichten?

Unschuldige Mütter wurden doch praktisch jeden Tag direkt von Supermarktparkplätzen entführt.

Sean teilte seiner Firma mit, dass er nicht mehr reisen konnte, bis seine Frau gefunden wurde. Er bot sogar an, unbezahlten Urlaub zu nehmen. Doch sie hatten Verständnis und er konnte solange halbtags arbeiten. Er wurde bei einem lokalen Projekt eingesetzt, sodass er von zu Hause aus arbeiten konnte und nur gelegentlich von Connecticut in die Stadt fahren musste.

Also war Sean für Nicky da. Er war so liebevoll und gegenwärtig, dass es toll war, dabei zuzusehen. Jeden Morgen brachte er Nicky in die Schule und holte ihn nachmittags wieder ab. Er hatte regelmäßig Gespräche mit Mrs. Kerry, auch um sie über den Verlauf der Ermittlungen auf dem Laufenden zu halten, obwohl sie vermutlich schon alles – oder zumindest eine Menge – darüber wusste.

Zuerst war das Interesse der Öffentlichkeit groß, vor allem (denke ich) dank Dennis Nylon. Mom aus Connecticut verschwunden! Sean, der tapfere, gepeinigte Ehemann, ging ins Fernsehen und bat jeden, der Emily gesehen haben könnte, sich bei den Behörden zu melden. Er war absolut überzeugend, und ich bin sicher, jeder glaubte ihm. Aber es war nur in den Lokalnachrichten, und unsere Story war nicht mehr mit der anfänglichen Aufmerksamkeit gesegnet, als noch Dennis Nylon sich zu Wort meldete.

Als die Detectives erfuhren, dass Emily einen Wagen gemietet und eine größere Summe vom Konto abgehoben hatte, schien es für sie eher die Geschichte einer durchgebrannten

Ehefrau zu werden. Das Interesse der Medien ließ allmählich nach, und die Reporter zogen zur nächsten Story weiter. Das Alibi des Ehemanns wurde überprüft. Es gab keine neuen Hinweise, keine Spuren, keine Beweise. Emily blieb verschwunden.

Das Nicky nicht vollkommen durchdrehte, lag an uns. Sean und ich arbeiteten zusammen. Wir verabredeten Nicky und Miles oft zum Spielen. Ich nannte Sean den Namen des Therapeuten, zu dem ich nach dem Tod seines Vaters und seines Onkels mit Miles ging, weil er begann, sich ständig auf öffentlichen Plätzen vor mir zu verstecken und mich dann auszulachen, wenn ich vor Sorge fast verrückt wurde. Der Therapeut erklärte mir, viele Kinder spielten dieses Spiel. Er sagte, Kinder müssten uns immer auf die Probe stellen. So lernen sie. Ich dürfte das nicht auf den tragischen Verlust von Miles' Vater und Onkel schieben, obwohl das für ihn auch extrem traumatisch war.

Der Arzt sagte, ich solle Miles ruhig bitten, sich nicht länger zu verstecken und er würde das dann tun. Er sagte, Miles habe ein Gewissen. Das hörte ich gerne, und mir gefiel auch das Gefühl, dass ich jetzt empfand. Dass nämlich Sean und ich alles unternahmen, um die Situation für Nicky so leicht wie möglich zu machen. Nicht, dass es überhaupt einfach sein konnte.

Miles hatte damals aufgehört, sich zu verstecken, und jetzt sage ich mir, dass Nicky stark bleiben wird. Wir werden das hier gemeinsam durchstehen.

Wir haben Nicky von den Reportern ferngehalten. Sein Foto erschien nie zusammen mit denen von Sean und Emily in den Medien. In den ersten Tagen, wenn sein Dad mit den Leuten von

der Presse Interviews führte und sich mit den Detectives traf, blieb Nicky bei mir zu Hause.

Der Mietwagen wurde nie gefunden. Sean musste einen Haufen Papierkram ausfüllen, damit Emily als vermisste Person registriert wurde, wodurch der Mietvertrag nichtig wurde. Ich denke, die Anwälte in seiner Firma haben ihm dabei geholfen.

Sean und ich sind ein Team. Nicky ist unser Projekt. Wir führen lange Unterhaltungen, wenn Sean Nicky zum Spielen vorbeibringt und wenn wir uns nachmittags vor der Schule treffen. Ich unterstütze und ermutige Sean, damit er bei der Polizei darauf dringt, die Suche nach Emily fortzusetzen. Wir sind uns beide einig, dass es zu früh ist, Nicky zu sagen, dass seine Mutter tot sein könnte – oder auch nur etwas in der Richtung anzudeuten. Nicky wird fragen, wenn er es wissen will. Und wir werden ihm sagen, dass noch Hoffnung besteht.

Bis es keine mehr gibt.

Bevor Emily verschwand, hatte ich nie Zeit mit Sean verbracht. Vielleicht wären wir als Pärchen befreundet gewesen, wenn Davis noch leben würde. Wir hätten sie zum Dinner eingeladen. Aber Davis war bereits seit zwei Jahren tot, als ich Emily kennenlernte. Sean schien immer zu arbeiten oder war geschäftlich unterwegs, weshalb Emilys und meine Freundschaft nur uns Mütter betraf.

Obwohl es mir jetzt schwer vorstellbar erscheint, hatte ich Sean damals nicht gemocht. Ich denke, ich sah in ihm den snobistischen Oberschichtbritten mit Studentenverbindungsvergangenheit, ein Möchtegernherrscher über das Universum. Groß, attraktiv, anspruchsvoll,

selbstsicher – absolut nicht mein Typ. Er arbeitete in der Abteilung für internationale Immobilien einer großen Investmentfirma an der Wall Street. Obwohl ich immer noch nicht so genau weiß, worin sein Job besteht.

Es ist immer eine Wohltat, wenn man herausfindet, dass eine Person netter ist als gedacht. Ich wünschte, mir wäre es mit Sean so ergangen, ohne dass Emily dafür hätte verschwinden müssen.

Emily hatte sich immer über ihn beklagt. Sie sagte, er sei nie zu Hause, er überließe ihr die ganze Kindererziehung, er respektiere ihre Intelligenz nicht, kritisiere sie, gebe ihr das Gefühl, unzuverlässig und unverantwortlich zu sein, er würdige ihren Einsatz nicht, er unterschätze ihren Beitrag zur Familie, nicht nur in Bezug auf Kindererziehung, sondern auch in finanzieller Hinsicht. Er hatte null Respekt für das, was sie bei der Arbeit leistete. Er dachte, die Modebranche sei nichts mehr als ein Schaumschlägerverein. Sie liebte Bücher, er schaute gern fern. Manchmal (und das gab Emily erst nach dem zweiten Glas Wein zu) dachte sie, dass Sean nicht annähernd so klug war, wie er dachte. Nicht annähernd so klug, wie sie selbst gedacht hatte, als sie sich kennenlernten.

Sie hatte erzählt, der Sex mit Sean wäre großartig. Lebensverändernd großartig. Sie sagte, der Sex ließ alles andere nicht so wichtig erscheinen. Lebensverändernder Sex war noch etwas, um das ich meine Freundin mit ihrem perfekten Leben nicht beneiden wollte.

Wenigstens, sagte Emily, hatte Sean sie nie betrogen oder getrunken oder gespielt oder sie geschlagen oder irgendwas von alledem getan, das richtig üble Ehemänner so machten. Die

Wahrheit ist, dass ich es mochte, wenn Emily über ihre Ehe jammerte. Ich habe Davis aus ganzem Herzen geliebt. Und ich vermisse ihn heute noch jeden Tag. Aber es war nicht so, als hätten wir nie Probleme gehabt. Jede Ehe hat Probleme, und der Druck und die Anforderungen, wenn man ein kleines Kind aufzieht, helfen sicher nicht.

Davis gab mir oft das Gefühl, dumm zu sein. Selbst dann, wenn ich sicher war – oder fast sicher –, dass er es nicht so meinte. Er wusste so viel über Architektur und Design, und hatte zu allem eine eigene Meinung. Es ging so weit, dass ich, wenn wir zusammen in ein Geschäft gingen, mich nicht zu sagen traute, dass ich dieses mochte oder jenes nicht, weil ich den vernichtenden Blick fürchtete, den er mir (unbewusst, wie ich heute weiß) dann zuwarf, wenn er nicht meiner Meinung war. Was fast immer der Fall war und irgendwann auch langweilig wurde.

Aber wie ich bereits schon oft in meinem Blog geschrieben hatte, wenn man Witwe ist und nicht in eine Selbsthilfegruppe geht – was ich nie getan habe, obwohl ich verstehe, warum so viele Frauen sie hilfreich finden –, erwähnt keine der verheirateten Frauen, die ich kennenlerne, je ihren Mann. Sie beklagen sich nicht mal über ihn. Ich vermute, sie fürchten, ich könnte mich schlecht fühlen, weil ich keinen Mann habe, über den ich mich beklagen könnte. Als müsste ich das Genörgel einer anderen Frau über das Schnarchen ihres Mannes hören, um Davis zu vermissen.

Mir gefiel das Telefonat nicht, das ich mit Sean führte, als er noch in England war und Emily Nicky nicht abholen kam. Er klang damals nicht nur verschlafen, sondern auch verärgert. *Tja, entschuldige, dass deine Frau verschwunden ist.*

Entschuldige, wenn ich dich geweckt habe. Er schien nicht zu wissen, wer ich war, obwohl er auf seine unaufrichtige britische Art das Gegenteil behauptete. „*Oh, Stephanie! Ja, natürlich!*“

Ich hatte das Gefühl, dass Sean sich nicht daran erinnerte, mir je begegnet zu sein, was nicht besonders schmeichelhaft war. Ich habe darüber gebloggt, wie viele Leute (zumeist Männer, aber nicht nur) eine Mom nicht von der anderen unterscheiden können. Vielleicht sehen sie immer nur den Kinderwagen. Als Sean sagte, Emily habe geplant für ein paar Tage geschäftlich unterwegs zu sein, ließ er es so klingen, als sei ich an allem schuld.

Sean nahm ihr Verschwinden so lange nicht ernst, bis er nach Hause kam und sie immer noch nicht zurück war. Und dann kam er sofort zu mir rüber. Ich habe darüber gebloggt, wie sich auch für mich Emilys Verschwinden erst real anfühlte, als ich ihn und Nicky in meinem Haus sah.

Aber ich habe definitiv nicht darüber gebloggt, dass Sean so viel größer und attraktiver war als in meiner Erinnerung. Um ehrlich zu sein, fühle ich mich als schlechte Freundin, weil es mir überhaupt aufgefallen ist.

Er sagte, er hätte gedacht, dass sie in Minnesota wäre. Aber jetzt fragte er sich, ob sie gesagt habe, sie sei unterwegs nach Milwaukee.

„Tut mir leid, ich bin Engländer“, sagte Sean. Meinte er damit, dass man wohl kaum von ihm erwarten dürfe, einen Ort, der mit einem M begann, vom anderen zu unterscheiden? Ich hatte das Gefühl, dass er die „tut mir leid, ich bin Engländer“-Karte jedes Mal zog, wenn er nicht aufgepasst

hatte. Seine Frau war in irgendeiner Stadt im mittleren Westen, die mit M begann, aber er wusste halt nicht, in welcher.

Womit alles darüber gesagt wäre, warum er mir nicht auf Anhieb sympathisch war. Aber seit Emilys Verschwinden habe ich für ihn Mitgefühl entwickelt und respektiere ihn sogar. Es fühlt sich gut an, über Nicky zu reden. Mir gefällt es, dass Sean mir so weit vertraut und mich fragt, was ich darüber denke, wie es seinem Sohn geht und wie viel wir Nicky erzählen sollten. Es ist ein Kompliment, weil es für mich bedeutet, dass er bewundert, wie ich Miles großziehe.

Es ist irgendwie sexy, wenn man mit einem extrem attraktiven, alleinstehenden Dad so perfekt harmoniert. Was es weniger sexy macht, ist die Tatsache, dass er nicht irgendein Dad ist, sondern der Mann meiner verschwundenen besten Freundin.

Wenn ich mich weiter selbst als einen anständigen Menschen sehen will und nicht als Ungeheuer, muss ich alles in meiner Macht Stehende tun, um dieses Aufflackern, dass da *irgendwas* zwischen uns sein könnte, zu ignorieren, zu widerstehen und nicht mal als solches wahrzunehmen. Was auch auf eine krude Art sexy ist. Da haben wir also ein echtes Dilemma. Etwas, über das man nicht bloggt. Jedenfalls nicht, wenn man bei Verstand ist.

Ich vermute, das ist der Grund, warum ich an den Tag gedacht habe, an dem Chris bei meiner Mutter auftauchte. Warum Seans Gegenwart mich an den Tag erinnert, an dem mein Halbbruder in mein Leben trat. Ich empfinde dieselbe elektrisierende Anziehungskraft, die von jemandem ausgeht, der

verbotenes Terrain ist. Jemand *sehr* Verbotenes. Da ist dieses erregende Kribbeln ...

Ich fühlte mich damals zu dem Mann auf dem Hochzeitsfoto meiner Eltern hingezogen. Und jetzt passiert mir dasselbe mit dem Mann meiner Freundin. Ich hätte mich nicht für diese Männer entschieden, doch genauso ist es passiert. Macht mich das zu einer Perversen oder Kriminellen? Oder bin ich einfach nur ein schlechter Mensch?